Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich. — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 117 (1. Blatt) Donnerstag, den 28. September 1916 44. Jahrgang.

Handels-U-Boot „Bremen" in Amerika.

Neuer Zeppelinangriff gegen England. — Fliegerleutnant Wintgens †. — Neue feindliche Infanteriestürme an der Somme. — Griechenland am Vorabend der Revolution.

Ankunft eines zweiten Handels-U-Bootes in Amerika.

(W) Reuter meldet: Ein amerikanischer Schleppdampfer erhielt Befehl, nach der Nähe von Montauk Point zu fahren, um ein deutsches Handels-U-Boot nach New-London (Connecticut) zu schleppen. — (Montauk Point ist die östliche Spitze von Long-Island; gegenüber diesem Kap liegt an der Südküste von Connecticut der kleine Hafen New-London.)

(TU) Bei dem vor New-London angekommenen deutschen Handelsunterseeboot handelt es sich augenscheinlich um das Handelsschiff „Bremen" der Deutschen Ozeanreederei G. m. b. H. Die Bremer Presse begrüßt die Ankunft des Schiffes jenseits des Ozeans. Die „Weserztg." nennt als Führer der „Bremen" den Kapitän Schwartzkopf.

Zur Ankunft der „Bremen" in Amerika.

(TU) Der „Berl. Lok.-Anz." teilt mit: Die „Bremen", um die es sich zweifellos handelt, ist kurz vor der Ankunft der „Deutschland" in Bremen aus der Wesermündung ausgelaufen. Sie ist ein Schwesterschiff der „Deutschland", der sie in allen Teilen gleicht. Nach Beendigung der Probefahrten und der Tauchversuche, die die Seetüchtigkeit der „Bremen" aufs glänzendste erwiesen, wurde die Ladung übernommen, die wiederum, wie bei der „Deutschland" aus hochwertigen Farbstoffen und Arzneimitteln bestand, an denen Amerika bekanntlich großen Mangel hat. — Nach der „Berl. Morgenp." ist der Führer des Unterseehandelsschiffes „Bremen", Karl Schwartzkopf, am 30. Juli 1875 in Lübeck als Sohn eines Goldschmiedes geboren. In Lübeck besuchte er das Realgymnasium und trat im Jahre 1897 als Einjährig-Freiwilliger bei der 1. Matrosendivision in Kiel ein. Er widmete sich ganz der seemännischen Laufbahn im Dienste des Norddeutschen Lloyd und war zuletzt Erster Offizier auf dem Norddeutschen Lloyddampfer „Prinz Friedrich Wilhelm". Er stand kurz vor der Beförderung zum Kapitän.

New-London liegt am Nordrande des Long Island-Sundes, etwa 190 Klm. östlich von Neuyork, am rechten Ufer der Thames. Es zählt etwa 20 000 Einwohner und hat einen ausgezeichneten, durch Forts geschützten Hafen. Von New-London aus wird ein lebhafter Fischfang (Walfisch-, Stockfisch- und Makrelenfang) betrieben. Montauk Point ist die Ostspitze von Long Island. Die Entfernung Montauk Point—New-London beträgt etwa 40 Kilometer.

*

Ein neuer Zeppelinangriff gegen England.

(W) Aus Berlin wird amtlich gemeldet: In der Nacht vom 25. auf den 26. September hat ein Teil unserer Marineluftschiffe den befestigten Kriegshafen Portsmouth, befestigte Plätze an der Themse-Mündung, sowie militärische wichtige Industrie- und Bahnanlagen Mittelenglands, darunter York, Leeds, Lincoln und Derby, ausgiebig und mit sichtbarem Erfolge mit Spreng- und Brandbomben belegt. Die Luftschiffe sind trotz starker Gegenwirkung unbeschädigt zurückgekehrt.

Reuter meldet amtlich

über den neuesten Angriff: Vermutlich sechs deutsche Luftschiffe haben in der Nacht vom 25. zum 26. September einen Angriff auf die Grafschaften im Nordosten und Südosten Englands gemacht. In den nordöstlichen Grafschaften sind einige Verluste an Menschenleben und Material zu beklagen. — In einer weiteren Meldung heißt es: Amtlich wird mitgeteilt, daß sieben Luftschiffe letzte Nacht und heute morgen England heimgesucht haben. Es wurden die Südost- und Nordostküste sowie die nördlichen Midlands angegriffen. Das Hauptziel des Angriffes waren die Industriezentralen in den nördlichen Midlands. Bis jetzt ist kein Bericht über Beschädigungen von Fabriken oder Werken von militärischer Bedeutung eingetroffen. Es wurde in mehreren Orten eine Anzahl kleinerer Häuser zerstört oder beschädigt, und es wird der Tod von 29 Personen gemeldet. Es wurde kein Versuch unternommen, sich London zu nähern. Die Angreifer wurden vom Abwehrdienst bekämpft und von mehreren großen Industriezentren mit Erfolg vertrieben.

Verschärfung des englischen Luftabwehrdienstes.

(TU) Nach Londoner Meldungen Schweizer Blätter sollen die Schutzmaßnahmen gegen deutsche Luftschiffe an der englischen Küste noch verschärft werden. Von 9 Uhr abends ab werden Städte, Ortschaften und Hafenplätze völlig verdunkelt. Eine Vermehrung der Abwehrflieger habe sich gleichfalls als notwendig erwiesen. Die bisher in den verschiedenen Küstenplätzen befindlichen Fliegergeschwader werden durch eine Anzahl weiterer Flieger, und zwar durch Beobachtungsflieger und Bombardierer verstärkt. Londoner Zeitungen deuten an, daß nach genügender Erprobung der neuen englischen Luftschiffe solche in großer Zahl hergestellt und sich als ständige Patrouillenschiffe an den ostenglischen Plätzen aufhalten sollen.

* *

Bericht des Großen Hauptquartiers.

W Großes Hauptquartier, 26. Sept. (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die englisch-französische Infanterie ist gestern am 4. Tage des großen Ringens der Artillerien zwischen Ancre und Somme zum einheitlichen Angriff angetreten. Der mittags eingeleitete Kampf tobte mit der gleichen Wut auch nachts fort. Zwischen der Ancre und Eaucourt—l'Abbaye erstickte der feindliche Sturm in unserem Feuer oder brach blutig vor unseren Linien zusammen. Erfolge, die unsere Gegner östlich von Eaucourt—l'Abbaye und durch die Besitznahme der in der Linie Gueudecourt—Bouchavesnes liegenden Dörfer davongetragen haben, sollen anerkannt, vor allem aber soll unserer heldenmutigen Truppen gedacht werden, die hier den zusammengefaßten englisch-französischen Hauptkräften und dem Masseneinsatz des, durch die Kriegsindustrie der ganzen Welt in vielmonatlicher Arbeit bereitgestellten, Materials die Stirn bieten. Bei Bouchavesnes und weiter südlich bis zur Somme ist der oft wiederholte Anlauf der Franzosen unter schwersten Opfern gescheitert.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Sechsmalige Anstürme starker feindlicher Kräfte bei Manajow schlugen vollkommen und unter blutigsten Verlusten fehl. — Ein russisches Riesenflugzeug wurde bei Bonguny (westlich von Krewo) nach hartnäckigem Gefecht von einem unserer Flieger abgeschossen. In derselben Gegend unterlag auch ein russischer Eindecker im Luftkampf.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Ludowa-Abschnitt sind abermals heftige feindliche Angriffe, weiter südlich Teilvorstöße abgewiesen. — Siebenbürgen: Im Abschnitt Hermannstadt (Nagy—Szeben) stehen unsere Truppen im fortschreitenden Angriff. — Rumänische Kräfte gewannen beiderseits der Kammlinie Szurduk—Vulkan-Paß die Grenze. Die Paßbesatzungen selbst schlugen alle Angriffe ab. Sie sind heute Nacht durch Befehl zurückgenommen.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

An der Front keine besonderen Ereignisse. Luftschiffe und Flieger griffen Bukarest erneut an.

Mazedonische Front.

Am 24. September kleinere, für die bulgarischen Truppen günstig verlaufene Gefechte östlich des Prespa-Sees und beiderseits von Florina. Stellenweise lebhafter Artilleriekampf.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die Lage im Westen.

„Die Sommefront muß und wird halten".

(TU) Der militärische Mitarbeiter der „Voss. Ztg." schreibt über die Kriegslage im Westen u. a.: Nach den letzten, nach Aufhebung der englischen Nachrichtensperre, hierher gelangten Nachrichten wissen wir, daß eine neue englische Armee von etwa 300 000 Mann auf französischem Boden ausgeschifft worden war. Der größte Teil dieser Armee ist zwischen der Ancre und Ginchy eingesetzt worden und hat sicherlich sehr schwer gelitten. Da dieser Durchbruchsversuch großen Stils wiederum als mißglückt bezeichnet werden muß, werden unsere Feinde jetzt einer längeren Atempause bedürfen, ehe sie einen neuen Versuch in gleichem Stile wagen. Zugleich kann festgestellt werden, daß aus sicheren Anzeichen eine Erschöpfung der zur Verfügung stehenden Munition droht; ebenso kann ein großer Teil der schweren Geschütze als stark ausgeschossen gelten. Alles das zusammengefaßt, muß uns im besonderen mit Rücksicht auf die heroische Tapferkeit unserer unvergleichlichen Truppen zuversichtlich stimmen. Wir haben heute keinen Grund, besonders optimistisch zu sein; aber eines ist unerschüttert; das ist das felsenfeste Vertrauen: die Sommefront wird und muß halten und damit für unsere Feinde der Endsieg ausbleiben. Ihr Ziel werden sie nicht erreichen, d. h. sie werden die Schlacht verlieren.

Englischer Bericht über Fliegerkämpfe an der Somme.

(HK) Die „Daily News" meldet aus dem englischen Hauptquartier an der Somme, daß das trübe und regnerische Wetter einem strahlenden Sommerwetter Platz gemacht hat. Sofort, wenn sich morgens die Nebel verzogen haben, setzt auch die Tätigkeit der Artillerie ein. Unter Ausnutzung des klaren Wetters ist die Tätigkeit der Artillerie der Verbündeten zu außerordentlicher Heftigkeit gesteigert worden. Die Artilleriebeschießung der letzten Tage überstieg alle schlimmsten bisherigen Episoden der großen Schlacht an der Somme. Unsere Mannschaften rechnen stets mit allgemeinen Nahkämpfen, sobald die Artillerie ihre Vorbereitungen beendet hat. In der letzten Zeit hat sich auch die Tätigkeit unserer Flieger merklich gesteigert. Auf englischer Seite sind 100 bis 150 Flieger aufgestiegen und fast ebenso viele auf französischer Seite. Dieser Tätigkeit stehen natürlich entsprechend große Verluste gegenüber, doch fallen die Verluste nicht allzu sehr ins Gewicht, da seit einiger Zeit wöchentlich 100 bis 150 Flugzeuge mit ausgebildeten Fliegern über den Kanal kommen. Nichtsdestoweniger muß immer wieder betont werden, daß die Verbündeten gar nicht genug Material für den Luftdienst beschaffen können.

Fliegerleutnant Wintgens gefallen.

(W) Die „Mindener Zeitung" meldet: Montag morgen ist im Kampf gegen eine erhebliche feindliche Uebermacht der Fliegerleutnant Wintgens nach hartem Luftkampfe gefallen. Er hatte mit seinem Freunde Hoehndorf zusammen den Auftrag, ein deutsches Geschwader bei Ausführung einer schwierigen Aufgabe zu schützen.

Nach dem Wunsche des Gefallenen wird die Leiche im Feindesland an dem Orte, wo er für sein Vaterland den Fliegertod gefunden hat, beigesetzt werden. Leutnant Wintgens hatte Sonntag sein 20. feindliches Flugzeug vernichtet. Er war im Besitz des Eisernen Kreuzes zweiter und erster Klasse sowie des Pour le merite. Im Felde galt er als einer unserer vorzüglichsten Flieger und wurde unter seinen Kameraden nicht nur wegen seiner Kühnheit und seiner Tapferkeit, sondern besonders auch wegen seiner menschlichen Eigenschaften sehr hoch geschätzt. Leutnant Wintgens entstammt einer alten Mindener Offiziersfamilie. Sein Vater war der verstorbene Oberstleutnant Wintgens. Bei Ausbruch des Krieges wurde Leutnant Wintgens zu einem Telegraphen-Bataillon nach Frankfurt (Oder) kommandiert und in den Septembertagen 1914 nach Polen geschickt. Auf seinen Wunsch aber wurde er Ende Januar 1915 zu den Fokkerwerken in Schwerin i. M. zur Ausbildung kommandiert. In Döberitz legte er seine Pilotenprüfung ab und kam als einer der ersten Fokker-Kampfflieger ins Feld.

Wieder einer unserer Lufthelden dahin! Wie Immelmann ein Liebling des deutschen Volkes gewesen, so ist auch der Name Wintgens jedem Deutschen geläufig geworden. Gehörte der junge Held doch zu den erfolgreichsten unserer Kampfflieger. Schon wiederholt hat er die vollste Anerkennung seines Kaisers gefunden, der ihm auch vor längerer Zeit schon den höchsten Kriegsorden mit dem leider noch fremden Namen „Pour le merite" verliehen hatte. Erst vor zwei Tagen war es dem jungen Flieger gelungen, seinen 20. Gegner abzutun, eine Leistung, die noch die Heldentaten eines Immelmann übertraf. Nicht weniger als 37 feindliche Flugzeuge wurden in den letzten Tagen an der Westfront zur Strecke gebracht, und zwar waren hauptsächlich Wintgens, Buddecke und Hoehndorf an diesem herrlichen Luftsieg beteiligt. Das Schicksal hat es nicht gewollt, daß dem jungen Helden weitere Erfolge beschieden waren. Der Tod ereilte ihn dort, wo des Fliegers ureigenstes Betätigungsfeld lag. So tief betrüblich es auch für uns ist, daß eine der Hauptstützen unseres Luftheeres gestürzt ist, so dient uns doch zum Trost, daß die stetig wachsende Zahl unserer Kampfflieger unter dem trefflichen Vorbild von

Boelke, Hoeynvorf und anderen schon für vollwertigen Ersatz sorgen wird. Wenn man aber dermaleinst die Geschichte dieses Weltkrieges schreibt, wird neben Immelmann auch Wintgens der Ehrenkranz ewigen Gedenkens geflochten werden.

*

Die Lage im Osten.

Ueber Fliegerkämpfe an der wolhynischen Front

berichtet der Kriegsberichterstatter C. W. Gomoll in der „Köln. Ztg." folgendes: Front des Generals von der Marwitz, 24. Sept.: Artillerie- und Infanteriegefechte haben in unserm Frontabschnitt heute nicht stattgefunden, nur gelegentlich rollten ein paar Salven hinüber und herüber, und die Minenwerfer ließen ihre dumpfen Böllergrüße über die Linien hinbranden. Es herrschte Ruhe, in den Gräben saßen unsere Besatzungen in der noch wohltuend warmen Mittagssonne, als wieder einmal ein Zusammentreffen deutscher Flieger mit russischen Flugzeugen stattfand. In den letzten Tagen sind Fliegerangriffe der Gegner eine häufig wiederkehrende Erscheinung gewesen. Sobald es die Sichtigkeit der Luft gestattet, suchen die Russen zur Aufklärung über unsere Stellungen zu kommen, anderseits können sie es nicht verhindern, daß deutsche und österreichische Kampfflieger ihnen immer wieder in die Karten gucken. Es ist bei diesen Flügen schon zu aufregenden Luftkämpfen zwischen den Gegnern gekommen; denn Geschwaderflüge wiederholten sich schon einige Male. Gestern abend kam es aber zu einem besonders lebhaften Kampf, in den ein deutscher, mit zwei Offizieren besetzter Apparat verwickelt wurde. Die Russen ließen über ihrer Front wieder eine lange Reihe von Fesselballonen aufsteigen, worauf das deutsche Flugzeug zum Angriff auf einen der Ballone vorging. Im schneidigen Flug steuerte der Apparat über die feindlichen Linien fort. Er drang weit hinter die russische Front und griff in einer Höhe von 600 Metern den Fesselballon, ungeachtet des ihn empfangenden starken russischen Abwehrfeuers, an. Die Russen schossen in wilder Hast mit Granaten aus allen umliegenden Batterien, und gleichzeitig eröffneten die Grabenbesatzungen ein starkes Infanteriefeuer. Sie hatten das Glück, den Apparat mit einem Treffer in den Motor kampf- und flugunfähig zu machen, als er gerade aus seinem Maschinengewehr das Feuer gegen den Ballon eröffnete. Auch das Gewehr setzte aus. Der Führer des deutschen Kampfapparats merkte nun, wie das Flugzeug wegzusacken begann, und stellte sich darauf sofort auf die Bergung ein. Wild beschossen strich er mit dem Doppeldecker in einer Höhe von nur noch 60 Metern über die vordern russischen Gräben abwärts, und brachte das Flugzeug gleich darauf in einer Mulde vor unsern Drahthindernissen zur Landung. Sowohl dem Führer wie dem Beobachter gelang es, durch die Hindernisse in unsern Graben zu kommen. Beide Flieger waren unverwundet. Die Russen sind über den Verlust der ihnen schon sicher scheinenden Beute so erbost gewesen, daß sie abends um 9 Uhr zu einem wahnwitzigen Handstreich übergingen. Sie stürmten mit einer vollen Kompanie vor, um das abgeschossene Flugzeug zu bergen. Vor ihre Stellungen angekommen, empfing sie ein mörderisches Abwehrfeuer, denn der deutsche Bataillonsführer, vor dessen Abschnitt der Doppeldecker landete, hatte sofort alle Maßnahmen getroffen, die einem russischen Vorstoß entgegenwirken sollten. Unter blutigen starken Verlusten wurden die Stürmer abgewiesen. Ein Leutnant, der sie führte, fiel mit vielen Leuten. Wir hatten nur Verwundete und brachten aus dem Putsch Gefangene ein, und in den dann folgenden Stunden gelang es, den Apparat hinter unsere Linie zu bringen. Morgens um 2 Uhr war er abmontiert, verladen und wurde fortgeschafft. An sich ein kleines, darum aber doch kein unbedeutendes Vorkommnis. Es muß den Russen wieder einmal klar gemacht haben, daß wir uns als die Herren des Geländes zwischen den Stellungen fühlen. Dort gilt nur unser Wille. Die Russen dürften das in dem sperrenden Feuer der Maschinengewehre, die sie aus flankierenden Stellungen blutfordernd grüßten, und nicht minder aus dem Abwehrfeuer unserer Artillerie von neuem empfunden haben.

Bei Kaiser Wilhelm.

(TU) Nach Amsterdamer Blättermeldungen hatte der Vorsitzende des amerikanischen Hilfskomitees für Polen, Nippert, eine Unterredung mit dem deutschen Kaiser, dessen Gast er im Hauptquartier war. „Ich wurde von Seiner Majestät zu Tische geladen", erzählte er, „und es war beinahe Mitternacht, als wir unsere Unterhaltung über die durch den Krieg hervorgerufenen Zustände beendeten. Ich war überrascht über das gute äußere Aussehen des Kaisers. Infolge der verschiedentlich veröffentlichten Berichte hatte ich geglaubt, daß die Sorge über den Krieg und das ermüdende Leben im Felde aus dem Kaiser einen alten Mann gemacht hätten. Ich traf ihn jedoch freudigen Gesichts und sehr kräftig aussehend an. Sein Schnurrbart ist grau, aber nicht weiß, wie man mir berichtet hatte. Wir gingen zusammen einige Stunden im Garten spazieren und, als wir uns zuletzt wieder setzten, sah der Kaiser sehr viel frischer aus als ich." Im Laufe unseres Gesprächs sagte der Kaiser: „Ein Volk, wie das meinige, ist nicht dazu bestimmt, vernichtet zu werden. Es muß siegen!"

*

Vom Seekrieg.

Versenkt.

(W) Meldung der Agentur Havas. Ein österreichisch-ungarisches Unterseeboot versenkte die italienische Brigg „Garibaldi", 1374 Bruttoregistertonnen, deren Besatzung gerettet ist, den englischen Dampfer „Charterhpuse", 3021 Bruttoregistertonnen, und den norwegischen Dampfer „Bourjord". Das italienische Schiff „Vega", 3026 Bruttoregistertonnen, wurde gleichfalls torpediert. Die Besatzungen sind gelandet worden.

Neuer deutscher U-Boot-Typ.

(TU) Aus London melden die „Basler Nachrichten": Die Marinekritiker berichten über das Auftauchen eines neuen Unterseebootstyps auf deutscher Seite. Die Zahl ihrer Torpedos ist um ein mehrfaches gestiegen, sie können von allen Seiten gleichzeitig abgefeuert werden.

Griechenland zum Krieg gegen die Zentralmächte gezwungen?

TU Wien, 27. Sept. Wie die „Neue Freie Presse" erfährt, ist der Druck der Entente auf die griechische Regierung so stark, daß man mit der Möglichkeit rechnen muß, daß schließlich in Athen weiterer Widerstand nicht geleistet werden kann. Man ist infolgedessen auf jede Entwicklung der Dinge gefaßt, glaubt aber nicht, daß hierdurch die Kriegslage erheblich beeinflußt werden kann.

TU Basel, 27. Sept. Ueber das, was in Griechenland vorgeht, ist aus der französischen Presse seit drei Tagen ebenfalls nichts mehr zu erfahren, obwohl einzelne Zeitungen, wie „Journal" und „Temps", dort sehr rührige Korrespondenten haben. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß die französische Zensur angewiesen ist, jede tatsächliche Mitteilung zu verhindern. Einzelne Zeitungen besprechen die Lage in Griechenland und bereiten auf eine gründliche Wandlung der Dinge, d. h. auf eine Entfernung des Königs Konstantin, vor. Das „Journal des Debats" setzt auseinander, daß die Alliierten die neue Regierung boykottieren, um den König zu zwingen, sich schließlich aus Mangel an Macht, Geld und Ansehen auf Gnade oder Ungnade der Entente zu ergeben.

Am Vorabend der Revolution in Griechenland.

(HK) „Daily Chronicle" meldet aus Athen: Venizelos wird gleich nach seiner Ankunft in Kreta eine Proklamation veröffentlichen, worin er mitteilt, daß er sich selbst an die Spitze der nationalen Bewegung stellen wird, um der Krone und der Regierung die letzte Gelegenheit zu bieten, in der Politik den von der Mehrheit des griechischen Volkes gewünschten Weg einzuschlagen. In dem Aufruf wird der König nicht als abgesetzt erklärt. Venizelos wird eine allgemeine Mobilmachung für die Insel Kreta im Interesse der nationalen Verteidigung anordnen. Dann wird er die Inseln Mytilene, Chios und Samos besuchen. Von hier aus wird er die Reise nach Saloniki fortsetzen. Leonigad Emberilos, der als der reichste Mann in Griechenland angesehen wird, teilte dem Admiral Kondoriotis mit, daß er sein ganzes Vermögen der nationalen Bewegung zur Verfügung gestellt habe. Kondoriotis überreichte, bevor er Athen verließ, dem König persönlich sein Gesuch, ihn als Adjutanten zu entlassen.

(W) Der Generalstabschef Moschopoulos hat demissioniert.

(f) Venizelos, der bisher nach den Drahtungen aus Saloniki noch immer die schwache Hoffnung hegte, daß ihm Kalogeropulos, durch die Umstände genötigt, die Ministerpräsidentschaft abtreten werde, scheint durch die energischen Maßnahmen der gegenwärtigen Athener Regierung (strengere Handhabung der Disziplin im Landheere, verschärfte Anweisungen an die mit der Verkehrskontrolle betrauten Hafenbehörden) zu der Erkenntnis gelangt zu sein, daß sein Platz nirgends anders sein kann als an der Spitze der Bewegung in Saloniki. Diese Anschauung wird auch durch die Meldung der heutigen Lyoner Blätter aus Saloniki bekräftigt, wonach die derzeit noch unter provisorischer Führerschaft stehende Umsturzpartei Vorbereitungen trifft, um ihr wichtigstes Oberhaupt entsprechend zu empfangen. Hinzugefügt wird, daß die Ankunft Venizelos in Saloniki mit bedeutenden politischen Ereignissen zusammenfallen werde. Die unsichere Lage des Landes spielt sich in der schwachen Haltung der Athener Börse wider. Die Kurse aller Werte, besonders die des griechischen Staatsfonds, sind beträchtlich gefallen.

Nach einer Meldung aus Sofia soll Venizelos vor Parteifreunden erklärt haben, für Griechenland sei ein Eingreifen in den Krieg unter den gegenwärtigen Verhältnissen bereits nachteilig geworden; daher werde er das jetzige Neutralitätskabinett dahin unterstützen, daß es die Herstellung der inneren Ruhe anstreben könne. Er trachte nach der Regierung, werde aber mit der Partei der Aufständischen gehen, um die Regierung auf ihre nationale Politik hin zu beaufsichtigen.

Der bulgarische Bericht.

(W) Amtlicher Heeresbericht vom 26. Sept.: Mazedonische Front: Auf der Höhe von Staraneretschko-Planina überraschte ei e unserer Kolonnen in der Richtung auf das Dorf Brasnica ein Bataillon des 242. französischen Regiments und zersprengte es. Sie brachte einige Dutzend Gefangene, ein Maschinengewehr, Tornister, Zelte und eine Bataillonsküche ein. Durch einen Bajonettangriff nahmen wir feindliche Schützengräben bei dem Dorfe Orownic, wo wir 30 feindliche Leichen auffanden. In der Gegend der Dörfer Pissoderi und Armensco unternahmen wir einen Gegenangriff auf drei feindliche Bataillone, die sich in Unordnung zurückzogen und auf dem Gelände zahlreiche Tote und Verwundete zurückließen. Oestlich von Lerin (Florina) wiesen wir drei aufeinander folgende französische Angriffe ab. Der erschütterte Feind wich unter großen Verlusten. Nach zehntägigen, ununterbrochenen Kämpfen, in denen die gesamte serbische Drina-Division die erbittertsten Angriffe gegen die Höhe Kaimakcallan ausführte, griffen unsere Truppen heute bei Tagesanbruch mit großem Schwung an und zwangen sie, sich auf der ganzen Front zurückzuziehen. Der Kampf geht unter großen Erfolgen für uns weiter. Im Moglenitza-Tal Kampf der beiderseitigen Artillerien, in dessen Verlauf wir zahlreiche feindliche Batterien zum Schweigen brachten. Auf beiden Seiten der Belasica-Planina Ruhe. An der Strumafront schwaches Artilleriefeuer. — An der Küste des Aegäischen Meeres lebhafte Bewegungen der Kreuzer. — Rumänische Front: An der Donau Ruhe. In der Dobrudscha keine Veränderungen. Unsere Truppen befestigen sich in den von ihnen erreichten Stellungen. An der Küste des Schwarzen Meeres Ruhe.

Die beginnende Ernüchterung in Rumänien.

Als untrügliches Zeichen für die allmähliche Ernüchterung der Rumänen aus dem Kriegsrausche, in den sie die Politik Bratianus gestürzt hat, können die Vorwürfe angesehen werden, die jetzt, nach einer Bukarester Meldung der „Nowoje Wremja", von allen Seiten, selbst aus Freundeskreisen, gegen Bratianu erhoben werden. Ganz gewiß gibt jenes echtrussische Blatt den Vorwürfen die Deutung, die für russische Leser zurechtgemacht ist, aber selbst aus dieser Auslegung kann man nicht schwer herauslesen, daß das Rumänenvolk jetzt schon beginnt zu erkennen, wie verderblich das Treiben Bratianus, Take Jonescus und ihrer Genossen für das Land gewesen ist. Nach dem russischen Blatte erheben die bedeutendsten rumänischen Politiker nur gegen Bratianu den Vorwurf, daß er zu ungünstigem Zeitpunkt in den Krieg eingegriffen habe, da jetzt der ganze Balkan im unbestrittenen Besitz der Mittelmächte sei und Bulgarien als unbestrittener Sieger dastehe und vollkommen nach Belieben seine Maßnahmen treffen könne. Den geeigneten Augenblick zum Eingreifen habe Bratianu schon vor einem Jahre verpaßt, wo Serbien und Rumänien gemeinsam hätten die Mobilisierung Bulgariens verhindern und zusammen mit 200 000 Russen den Kampf gegen die Mittelmächte aussichtsvoll aufnehmen können. Im „Ruskoje Slowo" schreibt Fürst Urussow, daß man jetzt auch die Illusion von der Abneigung der Bulgaren gegen die Russen zu kämpfen, worauf man in Rußland alle Hoffnungen gesetzt, aufgeben müsse. Die Bulgaren machten bei ihrem Dreinschlagen durchaus keinen Unterschied zwischen Rumänen, Russen oder Serben; sie schlügen sich mit außerordentlicher Tapferkeit und Todesverachtung, seien glänzend ausgerüstet, verfügten über reichliche Mengen von Artillerie und Munition In den Reihen der russischen Soldaten rufe der Umstand große Verwirrung hervor, daß die Uniformen der Bulgaren denjenigen der Russen sehr ähnlich seien, während die verbündeten Rumänen Uniformen trügen, die für die Russen fast gar nicht von den österreichischen Uniformen zu unterscheiden seien.

Die rumänischen Greuel.

(W) Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur. Die beim Stabe der dritten Armee befindlichen Kriegsberichterstatter melden, daß man, je weiter man in der befreiten Dobrudscha fortschreitet, immer mehr von Schaudern erfaßt wird über die von den rumänischen Armeen in diesem schönen Lande begangenen Grausamkeiten und Untaten. Bei jedem Schritte sieht man die Spuren unerhörter Uebeltaten. Ganze Ortschaften wurden den Flammen preisgegeben, nachdem die Brandstifter aufs genaueste alle Lebensmittel zusammengetragen und alles Vieh zusammengetrieben hatten; Lebensmittel und Tiere wurden dann von den Uebeltätern ins Innere Rumäniens geschafft. Menschen wurden getötet oder als Geiseln verschleppt, viele gezwungen, der rumänischen Armee auf ihrem überstürzten Rückzuge Dienste zu leisten. Frauen und Mädchen, ob klein oder groß, wurden vergewaltigt und dann erbarmungslos hingeschlachtet. Es gibt nicht eine Wohnstätte, die nicht mehrere Geiseln hätte stellen müssen. Man kennt die Namen von 57 Bürgern von Dobric, die erbarmungslos im Gefängnis, im Bahnhof oder in der Kaserne hingemordet wurden in dem Augenblicke, wo sich die Rumänen anschickten, die Stadt zu räumen. Ueberdies wurden 83 Notabeln, darunter ehemalige Abgeordnete der Sobranje, Apotheker, Bürgermeister, Beamte, Vertreter der bulgarischen Nationalbank, Hodschas, Lehrer und Kaufleute, als Geiseln, man weiß nicht wohin, verschleppt und seither ist keine Nachricht über ihr Schicksal eingetroffen. Eine andere Gruppe von Bürgern, darunter Aerzte, Buchhändler, Bankiers, Lehrer, Geschäftsleute, Reserve-Offiziere und Landwirte, die gezwungen wurden, die Transporte der im Innern Rumäniens requirierten Lebensmittel und Schlachttiere zu geleiten, waren bereits am 25. August ausgehoben worden. Bis jetzt konnte festgestellt werden, daß 322 Bürger dieses Schicksal betroffen hat. Jede Nachricht über ihren Verbleib fehlt. Ebenso haben die in der Umgebung von Dobritsch verübten Greueltaten großen Umfang angenommen. In einer einzigen Ortschaft, nämlich Nestradin, wurden 30 Personen getötet, sieben verwundet, 91 verschleppt. Aus der Ortschaft Tschelarewo sind 48 Familien, bestehend aus Männern, Frauen und Kindern und 137 arbeitsfähige Männer verschleppt worden. Nach einer in aller Eile aufgestellten Liste wurden aus neun Landgemeinden dieser Gegend 2130 Personen verschleppt, 42 getötet und 10 verwundet. Diese Zahlen werden aber wohl eine Verdoppelung erfahren.

Folgende wahre Begebenheiten gestatten, sich ein Bild zu machen von der Art und Weise, in der die Bevölkerung ausgerottet wurde. In der Ortschaft Kassimkiöi wurde der Großgrundbesitzer Tonu Wassilew in Stücke gerissen, und seine Hände, Füße und der Schädel wurden in die Flammen geworfen, die sein von den rumänischen Soldaten in Brand gesteckstes Besitztum verzehrten. In der Ortschaft Opandscha wurde ein 10 Jahre altes Mädchen an Händen und Füßen verletzt. Die in der Gegend von Silistria und Tutrakan begangenen schauerlichen Verbrechen stehen selbstverständlich in nichts den in und bei Dobritsch begangenen nach, und die rumänischen, russischen und serbischen Horden, die sich weiter nördlich eine neuerliche Niederlage holten, fahren fort, die wehrlose Bevölkerung zu plündern und zu vergewaltigen. Letzthin wurde in den Spitälern festgestellt, daß 10 Prozent von Verwundungen von Dum-Dum-Geschossen herrühren.

Der italienische Krieg.

Gefechte an der südtiroler Front.

(TU) Roda Roda meldet aus dem k. und k. Kriegspressequartier unterm 25. September: Die Artillerie der Italiener hat an der küstenländischen Front wieder lebhafter zu arbeiten begonnen. Wie vor der kaum abgeschlossenen oder infolge Erschöpfung der Italiener vorläufig stagnierenden Schlacht sich gleichzeitig mit dem Einsetzen der Artillerietätigkeit Flieger über Triest meldeten, so ist über dem Comenplateau auch der Luftkrieg wieder lebhafter geworden. Das Luftschiff, das gestern bei Comen erschien, sparte mit schweren Bomben nicht; es gab aber keinen Schaden, weder durch die Luftfahrzeuge, noch durch das Abstreuen und Punktieren durch die italienischen Geschütze. Die erhöhte Tätigkeit ist höchstens symptomatisch als Vorzeichen zu nehmen. Auch der plötzlich unternommene und gestern wiederholte italienische Vorstoß gegen den Abschnitt Gardinal Busa Alta in den Fassaner Alpen, zu dem gleich eine ganze Reihe von Alpini-Bataillonen nutzlos aufgeboten wurde, oder der nicht minder nutzlose Vorstoßversuch östlich des Cazniol gegen die Forcella di Coldose, bei dem die Italiener zum Ueberfluß Gefangene an uns verloren, werden die Wachsamkeit an der Karstfront nicht irreführen können.

*

Der Fall Valentin.

(bb) Zum Streit Coßmann-Valentin erhält der „Lok.-Anz." aus München vom 25. d. Mts. folgende Zuschrift: „Zu der mir soeben bekanntgewordenen Behauptung des Herrn Professors Valentin erkläre ich: Am 21. Juli 1916, vormittags, hat Herr Professor Valentin Herrn Professor Coßmann und mir mitgeteilt, daß „das Auswärtige Amt durch einen Diebstahl im Reichsmarineamt festgestellt hat", daß von Tirpitz angegebene Zahlen zu hoch gewesen seien. Ich bin bereit, diese meine Erklärung zu beeidigen. Ich bitte, diesen meinen Brief im Wortlaut veröffentlichen zu wollen. Mit vorzüglicher Hochachtung. gez. Theodor Heuß, Fabrikbesitzer."

(TU) Professor Paul Nikolaus Coßmann veröffentlicht folgende Erklärung: „Im Septemberheft der „Süddeutschen Monatshefte" veröffentlichte ich einen Briefwechsel zwischen Großadmiral von Tirpitz und dem Reichskanzler: dem Brief des Reichskanzlers war von diesem ein Protokoll beigegeben über eine amtliche Vernehmung des Professors Valentin, Mitarbeiters des Auswärtigen Amts. In diesem amtlichen Protokoll hat Professor Valentin wirklich zugegeben, daß er mir „unter anderem" von falschen amtlichen Angaben des Großadmirals von Tirpitz „erzählt" hat. Diesen Tatbestand sucht man zu verdunkeln, indem man die Oeffentlichkeit mit beleidigenden und unrichtigen Ausstreuungen gegen mich beschäftigt. Das Gericht wird über sie in der Verhandlung der von mir gegen Valentin eingereichten Klage entscheiden. gez. Coßmann."

Kleine Kriegsnachrichten.

Nach einer Meldung des Pariser „Petit Journal" aus Madrid brachen in Lissabon ernste Unruhen aus. 67 Personen wurden verhaftet. In Oporto kam es zu blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und der Menge. Das Volkshaus wurde geschlossen.

Allerlei Kriegsbilder.

Ein Protest des Vatikans.

Die „Südslawische Korrespondenz" verbreitet einen Einspruch des Vatikans gegen die Beschlagnahme des Palazzo di Venezia an die diplomatischen Vertreter beim Heiligen Stuhl. Es heißt darin u. a.: Der Heilige Stuhl betont, daß mit der Beschlagnahme des Palastes seine heiligsten Rechte verletzt würden. Die Okkupation enthält eine Beleidigung des Heiligen Stuhles selbst und eine Verletzung des Legationsrechtes. Gegen eine solche Handlung, die einen neuen Beweis für die abnorme Lage des Heiligen Stuhles darstellt, muß förmliche, feierliche Verwahrung eingelegt werden.

Papst Pius über den Krieg.

Da viele italienische Blätter immer wieder behaupten, daß schon der verstorbene Papst Pius X. vergeblich versucht hätte, in Wien von einem Vorgehen gegen Serbien abzuraten, wird dem Vertreter der „Voss. Ztg." in Lugano von stets wohlunterrichteter Seite mitgeteilt, daß Papst Pius solche Schritte niemals getan, vielmehr inmitten seiner Sorge um den Weltfrieden gesagt hat: Wenn je ein Krieg gerecht war, so ist der Oesterreichs gegen Serbien gerecht. Diese Worte sind vor Zeugen gesprochen worden, die, wenn es an der Zeit scheint, hervortreten und sich nennen werden.

Der Hauptausschuß des Deutschen Städtetages

trat im Berliner Rathaus zu einer Sitzung zusammen. Es waren etwa 50 Städte vertreten. Den Vorsitz führte der Oberbürgermeister, der in der Begrüßungsansprache darauf hinwies, daß die zentralen Anordnungen den Bedürfnissen der ausführenden städtischen Stellen angepaßt, und daß die Forderung einer Gleichmäßigkeit der Verteilung sich nicht nur auf einen Ausgleich unter den Städten, sondern auch auf das Verhältnis von Stadt und Land erstrecken müßten. Nach Eintritt in die Verhandlungen wurde die Kartoffelfrage eingehend erörtert. Auch die Durchführung der Bezugsscheinverordnungen in den Städten war Gegenstand einer langen Aussprache. Am Dienstag wurden die Beratungen fortgesetzt.

84 v. H. der deutschen Studenten im Feld.

Ueber die Beteiligung der deutschen Studentenschaft der deutschen Hochschulen am Kriege liegt jetzt eine lehrreiche Mitteilung von amtlicher Seite vor. Es sind etwa 84 v. H. ihrer Friedenszahl beteiligt. Sie beträgt etwa 56 000 Mann. Im letzten Winter wurden sämtliche Hochschulen des Reiches besucht von nur 18 000 Studierenden. Vor Ausbruch des Krieges waren es gegen 79 000 Studierende. Der Anteil der Ausländer hatte damals 8500, der der Frauen 4800 betragen. Er beträgt jetzt 2400 Ausländer und 5200 Frauen. Man darf mit Sicherheit annehmen, daß die fehlenden männlichen reichsangehörigen Studierenden im Felde oder in irgendwelcher militärischer Verwendung stehen. Dazu kommen etwa 400 Studentinnen, die im Sanitätsdienst tätig sind.

Opfertag
für die Deutsche Flotte
am Sonntag, den 1. Oktober 1916.

Gebt, gebt reichlich für die Deutsche Flotte!

Westfalen u. Rheinland.

Kamen, 28. Sept. (Verschiedenes.) Der Fall, daß zu öffentlichen Zwecken im Wege der Enteignung einem Grundeigentümer das Eigentum nicht entzogen (das Grundstück nicht weggenommen), sondern nur einer dauernden Beschränkung unterworfen wird, kommt ziemlich selten vor. Für diese Eigentumsbeschränkung ist nach denselben Grundsätzen Ersatz zu leisten, wie für die Eigentumsentziehung; es ist also der durch die Beschränkung eingetretene Minderwert des Grundstücks zu ersetzen. Der Eigentümer kann aber, wenn durch besondere Einrichtungen die Wertminderung beseitigt werden kann, nur die Kosten dieser Einrichtungen ersetzt verlangen, z. B. wenn ein Gebäude höhergelegt werden muß, nur die Kosten der (technisch möglichen) Hebung des Hauses, nicht aber die Kosten eines Abbruchs und Neubaues.

(Mehr Brot für Jugendliche.) Unsere ausgezeichnete Getreideernte hat die Ueberweisung bedeutend größerer Mehlmengen an die einzelnen Kommunalverbände möglich gemacht. Die größere Mehlmenge ist so zu verwenden, daß vom 2. Oktober ab alle jugendlichen Personen im Alter von 12 bis 17 Jahren besondere Zusatzmarken auf 500 Gramm pro Woche und Kopf erhalten. Diese Zuwendung erfolgt unterschiedslos für alle Schichten der Bevölkerung.

Pflaumen und Aepfel können jetzt im Landkreise Hamm wieder in den Verkauf gebracht werden, denn die Beschlagnahme dieser Früchte ist, nachdem sie 9 Tage in Kraft war, mit dem 26. September wieder aufgehoben. Die Aufhebung dieser Beschlagnahme wird von unseren Hausfrauen freudigst begrüßt werden. Wie wir erfahren, ist in den Landkreisen Dortmund und Soest die Beschlagnahme noch nicht aufgehoben.

Die Kartoffel-Ankauf-Erlaubnisscheine für die Haushaltungen, welche von dem Landwirt beziehen, darauf weisen wir nochmals hin, können in der Buchhandlung der „Kamener Zeitung" in Empfang genommen werden. Ohne diesen Schein darf der Landwirt die Kartoffeln nicht abgeben.

(Bestrafte Diebe.) Am 1. März d. Js. machten die Gelegenheitsarbeiter Heinrich Sennert und Heinrich Kortmann aus Dortmund bezw. Dorstfeld einen Abstecher nach Kamen. Verabredungsgemäß statteten sie dem Landwirt Vender dortselbst einen Besuch ab, zertrümmerten ein Schloß an der Scheune und entwendeten 3 schwere Säcke mit Hafer, den sie verkauften. Kortmann hat sich anscheinend von seinem Komplizen übers Ohr hauen lassen, denn er hat für seine Mitwirkung an dem Diebstahl nur einen Betrag von 5 Mark erhalten. Die Strafkammer schickte den bereits vorbestraften Sennert auf 1 Jahr und 1 Woche ins Gefängnis, Kortmann kam mit einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten davon.

** **Siegen**, 26. Sept. **Mutig** zeigte sich der Förster Behse im Forstrevier Walpersdorf. Er sah in einer Schonung Rauch aufsteigen. Vorsichtig pirschte sich B. heran, doch war er bemerkt worden, und drohend mit einer Schüppe trat ihm ein russischer Kriegsgefangener entgegen. Der Förster drohte dem Russen und legte auf ihn an, worauf er sich mit noch zwei anderen ergab. Beim Abtransport versuchte einer zu fliehen. Da er auf Anruf nicht stehen blieb, gab der Förster einen Schuß auf den Fliehenden ab, der ihn leicht verletzte. Alle drei konnten dem Gefangenenlager wieder zugeführt werden.

** **Essen**, 27. Sept. **(Rückstellung der Uhren.)** Die Stadtverwaltung gibt bekannt: Gemäß Bundesratsbeschluß wird am 1. Oktober dieses Jahres die M. E. Z. wieder eingeführt, d. h. es erfolgt eine Rückstellung der Uhren um 1 Stunde. Streng genommen müßten daher sämtliche Uhren am 30. September pünktlich nachts um 1 Uhr zurückgestellt werden. Da es bei der großen Anzahl der Uhren praktisch nicht möglich ist, die Umstellung genau um 1 Uhr nachts vorzunehmen, wird bei den städtischerseits betriebenen öffentlichen Uhren mit der Verstellung der Uhren bereits um 8 Uhr abends am 30. September dieses Jahres begonnen werden.

** **Düsseldorf**, 27. Sept. **(Zwei Diebinnen verurteilt.)** Die stellenlosen Ladengehülfinnen Emma Berghoff und Else Rühr hatten während des laufenden Sommers in einer Anzahl rheinisch-westfälischer Städte Goldwarenläden aufgesucht; während die eine den Verkäufer eingehend beschäftigte, stahl die zweite an Schmucksachen, was sie erlangen konnte. In einem hiesigen Juwelierladen waren sie festgenommen worden. 13 solcher Fälle wurden den Diebinnen vor der hiesigen Strafkammer nachgewiesen. Das Urteil lautete auf je 2 Jahre Gefängnis.

Neueste Kriegsdepeschen.

Der Bericht des Grossen Hauptquartiers.

W **Großes Hauptquartier, 27. Sept.** (Mitteilung der obersten Heeresleitung.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern.

Die Fortsetzung der Schlacht nördlich der Somme führte gestern wiederum zu überaus starken Artillerie- und erbitterten Infanteriekämpfen. Die spitz vorspringende Ecke von Thiepval ging verloren. Beiderseits von Courcelette gewann der Gegner nach mehrfachen verlustreichen Rückschlägen schließlich Gelände. Weiter östlich wurde er abgewiesen. Den Erfolg vom 25. September vermochte er, abgesehen von der Besetzung des Dorfes Gueudecourt, nicht auszunutzen. Wir haben seine heftigen Angriffe aus Les Boeufs und aus der Front von Morval bis südlich von Bouchavesnes, zum Teil im Handgemenge, blutig abgeschlagen. — Südlich der Somme sind französische Handgranatenangriffe bei Vermandovillers und Chaulnes mißlungen.

Im Luftkampf wurden gestern und vorgestern an der Somme sechs feindliche Flugzeuge, ein weiteres gestern in der Champagne abgeschossen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Die Lage ist unverändert.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Nördlich der Karpathen keine Ereignisse von Bedeutung. Neue Kämpfe im Ludowa-Abschnitt sind wiederum mit einem verlustreichen Mißerfolge für die Russen beendet. — Siebenbürgen: Unser Angriff bei Hermannstadt macht gute Fortschritte.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die Luftschiff- und Fliegerangriffe auf Bukarest wurden wiederholt.

Mazedonische Front.

Am 25. September wurden östlich des Prespa-Sees weitere Vorteile errungen, östlich von Florina feindliche Angriffe abgeschlagen. Gestern stießen die bulgarischen Truppen am Kajmakcalan gegen den angriffsbereiten Feind vor, warfen und verfolgten ihn und erbeuteten zwei Geschütze, mehrere Maschinengewehre und Minenwerfer.

Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 27. September.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Im Bereiche von Petroseny ist es gestern und auf dem Berge Tulisini zu Gefechtsfühlung mit den Rumänen gekommen. Bei Nagy Szeben (Hermannstadt) nehmen die Kämpfe einen für uns günstigen Verlauf. An der siebenbürgischen Ostfront stehen an zahlreichen Punkten unsere Sicherungstruppen im Gefecht. Im Bistricioara-Gebiet wurden rumänische, nördlich von Kirlibaba und in der Gegend der Ludowa russische Vorstöße abgeschlagen. Weiter nördlich nichts von Belang.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Keine größeren Kämpfe. An der Karsthochfläche stehen Teile unserer Stellungen zeitweise unter starkem Artillerie- und Minenwerferfeuer.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Lage unverändert.

Ein Ultimatum der Entente an Griechenland?

(TU) **Der Berichterstatter des „Secolo" in Athen drahtet seinem Blatte, daß nach der Zeitung „Neon Asty" der Vierverband beabsichtige, Griechenland ein Ultimatum zu überreichen. Der Vierverband fordere entweder die Kriegserklärung an Bulgarien oder die vollständige Entwaffnung des griechischen Heeres, Beurlaubung der Offiziere und Soldaten, sowie die Ueberweisung des gesamten Kriegsmaterials und der Eisenbahnen innerhalb fünf Tagen an die Entente. Die Forderung wird damit begründet, daß das Heer nutzlos für Griechenland sei, aber der Entente gefährlich werden könnte.**

Der Aufstand in Griechenland.

(W) „Daily Telegraph" meldet aus Athen, daß der Torpedojäger „Lonchi" die Flotte verlassen habe, um sich den Nationalisten anzuschließen. Der Kommandant der griechischen Kaserne in Korfu und viele Offiziere sind nach Saloniki gegangen. — Wie das Pariser „Journal" aus Athen berichtet, drangen 7000 Kreter widerstandslos in Canea ein, nahmen Besitz von den öffentlichen Gebäuden, vertrieben die Behörden daraus und ernannten einen vorläufigen Ausschuß zur Abwicklung der Geschäfte. Die in Canea vereinigten griechischen Truppen sind mit Ausnahme von einem Oberst, 25 Offizieren und einigen Soldaten der Aufstandsbewegung beigetreten. 30 000 Kreter sind jetzt unter den Waffen und vollständig Herr der Insel. — Nach einer Meldung aus Saloniki ist das erste Bataillon griechischer Freiwilliger am Freitag nach der mazedonischen Front der Alliierten abgegangen.

Nach einer Schweizer Meldung der „Köln. Ztg." berichtet der Korrespondent des „Secolo", es verlaute, Venizelos werde für Kreta eine Proklamation erlassen, die noch nicht einen separatistischen Charakter trage. Sie solle ein letzter Versuch sein, Griechenland zum Eintritt in den Krieg zu veranlassen. Zu Venizelos sind der frühere Handelsminister Miaulis, der frühere Minister des Innern Ropulis und der frühere Generalgouverneur von Mazedonien, Sofulis, auf dem Dampfer „Hestia" gereist. Prinz Georg von Serbien ist am Montag mit seinem Adjutanten in Saloniki eingetroffen.

König Konstantin flüchtet nach Konstantinopel?

(bb) **Aus Wien meldet die „Frankf. Ztg.": Nach der „Freien Presse" hat König Konstantin sich unter dem Druck der Verhältnisse entschlossen, mit seiner Familie nach Konstantinopel abzureisen, ohne jedoch der Krone zu entsagen. Die geplante Nationalregierung soll die Absicht haben, den Mittelmächten den Krieg zu erklären. Da diese Regierung jedoch nicht über die Mobilisierungslisten verfügt, würde sie nur über die stehende Armee, d. h. über 52 000 Mann, in den ersten Wochen verfügen können.**

Die Bilanz der Somme-Schlacht nach drei Monaten.

(o) Die feindliche Presse sucht den Eindruck zu erwecken, als ob die ungeheuren Verluste, die die Engländer und Franzosen bei ihrer großen Offensive an der Somme erleiden, nicht umsonst gebracht werden. Besonders zu Anfang waren in englischen und französischen Blättern prahlerische Berichte zu lesen über den bedeutenden Geländegewinn, den man errungen habe. Den ausschweifenden Hoffnungen gegenüber, die an diese örtlichen Erfolge geknüpft wurden, möge eine Bilanz des bisher tatsächlich Erreichten im Vergleich mit den feindlichen Verlusten im Gewande der nüchternen Zahlen vorgeführt werden. Das von den Deutschen eroberte und besetzte Gebiet beträgt in Belgien 29 000 Quadratkilometer und in Frankreich 21 000 Quadratkilometer, zusammen 50 000 Quadratkilometer. Davon haben Engländer und Franzosen bisher ganze 0,3 v. H. zurückerobert. Um dieses Resultat zu erreichen, haben die Engländer allein nach vorsichtigen Schätzungen in den drei Monaten bis zum 15. September an Verlusten 350 000 Mann gehabt. Mit den Verlusten der Franzosen zusammen hat also die Entente etwa eine Million eingebüßt. Wahrlich ein hoher Preis! Und wenn die Erfolge der Gegner in dieser Weise weitergingen, dann müßten sie laut „Voss. Ztg." mehr als anderthalb Millionen Menschen opfern, um den hundertsten Teild es verlorenen Gebietes wiederzugewinnen!

Abgesehen von Fortschritten des Feindes bei Thiepval und südöstlich Bouchavesnes brachte die gestern durchgeführte Fortsetzung der Sommeschlacht für den Feind keine weiteren Erfolge. Nach dem Generalstabsbericht vom 26. September war es dem Angreifer gelungen, die Dörfer in der Linie Gueudecourt—Bouchavesnes zu besetzen, doch wurde Gueudecourt selbst erst gestern in früher Morgenstunde vom Feinde genommen. Zur Erklärung des feindlichen Erfolges auf der Linie Gueudecourt—Bouchavesnes sei erwähnt, daß durch das viertägige Vorbereitungsfeuer die Erde an dieser Front vollkommen aufgewühlt war, und, daß eine dicke Staubwolke vor unseren Gräben lag, die jede Beobachtung unmöglich machte. Dadurch war unsere Artillerie, wie der „Tag" ausführt, in einigen Fällen gezwungen, die Stellen für ihr Sperrfeuer nach Gutdünken zu wählen, da es sich meistens nicht feststellen ließ, wo der Angreifer die Truppen für den Sturmangriff angehäuft hatte. So gelang es den feindlichen Sturmkolonnen, an unsere Stellungen heranzukommen, ohne zuvor von unserem Sperrfeuer erreicht worden zu sein. Es war dem Gegner nun natürlich nicht schwer, mit seinen stark überlegenen Infanteriemassen den Verteidiger zurückzudrücken. Die englische Meldung, daß nach Eroberung von Morval den Franzosen in Fregicourt die Hand gereicht worden sei, mußte für unsere in Combles stehenden Truppen ernstliche Befürchtungen hervorrufen, da eine Bestätigung des erwähnten Berichts nichts anderes heißen konnte, als daß Combles und dessen Besatzung abgeschnitten waren. Wir ersehen nun aber aus der letzten französischen Nachricht, daß der Feind bei der Besetzung des Ortes lediglich etwa 100 Schwerverwundete vorfand. Das Gerücht, ein deutsches Regiment sei in Combles gefangen worden, bewahrheitet sich demnach nicht. Die Franzosen würden sicherlich nicht vergessen haben, einen derartigen Erfolg zu melden. Wenn aber unsere Truppen sich aus Combles zurückzuziehen oder durchzuschlagen vermochten, so beweist dies, daß die Engländer etwas voreilig waren, als sie behaupteten, von Morval aus den Franzosen fest die Hand gereicht zu haben.

Vergeblicher Flugzeugangriff auf Angernsee.

(W) Am 26. September, vormittags, wurde die Seeflugstation Angernsee durch zwei russische Flugboote ohne Erfolg erneut angegriffen. Unseren Abwehrflugzeugen gelang es, das eine Flugboot über dem Angernsee zum Kampfe zu stellen und es nach kurzem Gefecht abzuschießen, während das andere Flugboot durch Artilleriefeuer beschädigt in Richtung Runö entkam.

Zum Verlust der Zeppeline.

(W) Die „Times" meldet, daß das Luftschiff, dessen Bemannung gerettet ist, langsam herabging und unter voller Kontrolle zu stehen schien. Als es gelandet war, stieg die ganze Besatzung eiligst aus der Gondel und zog sich auf eine gewisse Entfernung zurück. Wenige Augenblicke später erfolgte eine furchtbare Explosion, und das Luftschiff brannte bis auf die Aluminiumhülle. Das Feuer dauerte etwa eine Stunde.

22 Schiffe in 24 Stunden von einem U-Boot versenkt.

(W) Der niederländische Dampfer „Coumerrijne" hat in Ymuiden die aus 12 Mann bestehende Besatzung des britischen Schleppdampfers „Cynthia" Nr. 366 gelandet, der von einem deutschen U-Boot versenkt worden war. Der Kapitän des Schleppdampfers erzählte einem Korrespondenten des „Allgemeen Handelsblad", der Kommandant des Unterseebootes habe ihm erzählt, daß er in den 24 Stunden vor der Versenkung des Fischerfahrzeuges 22 Schiffe zum Sinken gebracht habe. Die Besatzungen, im ganzen 120 Mann, seien einem nach West Hartlepool fahrenden Dampfer übergeben worden.

Eine Erklärung der Zentrumspartei.

(W) Der Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei veröffentlicht folgende Erklärung: Auf seiner aus allen Teilen des Reiches zahlreich besuchten Tagung am 26. und 27. September in Frankfurt a. M. hat nach eingehender Erörterung der innerpolitischen, kriegs- und wirtschaftspolitischen Lage des Deutschen Reiches die Haltung der Zentrumsfraktion des Reichstages einmütige Zustimmung gefunden und sind vom Boden des Parteiprogramms aus Richtlinien für die Zukunft vorbereitet worden. Die Mitglieder unserer Partei in Stadt und Land bitten wir, ihren Siegeswillen und ihr Vertrauen auf die Zukunft des deutschen Volkes durch die Zeichnung auf die 5. Kriegsanleihe eifrig zu betätigen. Zurückhaltung ist hier gleichbedeutend mit der Verlängerung des Krieges, um dessen siegreiche Beendigung wir alle Gott anrufen. Der Reichsleitung gegenüber muß der Reichsausschuß ganz besonders verlangen, daß übermäßig gesteigerte Preise von Lebensmitteln auf eine für die Verbraucher angemessene Höhe herabgesetzt werden, und daß für eine Vermehrung der Nahrungsmittelerzeugung Sorge getragen wird, namentlich durch Beseitigung aller Maßnahmen, die auf die Produktion hemmend einwirken. Zu einer Ueberleitung der Kriegs- in die Friedenswirtschaft ist eine baldige Reichsorganisation in das Leben zu rufen. Dr. Spahn. Dr. Porsch.

Schützen Sie Ihr Saatgut
gegen Krähen, Fasanen, Mäuse usw. und Steinbrand durch
GORBIN
In diesem Jahr besonders wichtig, da Kupfervitriol fehlt.
Germania-Drogerie 967
Heinrich Jacobi.

Straußenfedern und Boas
färbt, reinigt u. kräuselt
Färberei 769
Galluschke
Kamen, Weststr. 88,
Unna, Bahnhofstr. 20.

Salmiak-Waschpulver
„Arsperl",
wohlriechend, vorzügliches Waschmittel, 100 ℔ 18 M., 100 Pakete à 1 ℔ 22.— M. inkl. Kiste ab Fabrik per Nachnahme. Probe-Postkolli 9 ℔ M. 2.80.
Metzner, Braunschweig, 1027 Madamenweg 139.

Kleine Anzeigen
inseriert man am besten und erfolgreichsten in der
Kamener Zeitung.

Marktpreise.

Kenß, 23. Sept.
Fruchtmarkt.

Weizen (Höchstpr.)	100 Kilo	27,00
Roggen „	100 Kilo	23,00
Hafer „	„ „	30,00
Gerste „	„ „	28,00
Kartoffeln frei Haus Höchstpreis 4.75 M., im Kleinverkauf 50 Kilo		5.50
Maschinen-Druschstroh		40,00—47,50
Flegeldruschstroh		45.00—55,00
für 1000 Kilo.		
Wiesenheu	500 Kilo	50—65.00
Kleeheu „	„	65—70,00
Süßrahmbutter	1 Pfund	2,45
Faßbutter „	„	2,30

Herren- u. Knaben-Kleidung kaufen Sie sehr vorteilhaft in dem Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung der Firma A. Eick & Comp. 903
Ostenhellweg 23 (gegenüber J. Fischer) in Dortmund.

Wiedersehn war seine und unsere Hoffnung!

Vergebens ist nun alles Hoffen
Auf eine frohe Wiederkehr,
Weil du den Heldentod erlitten
Ist diese Hoffnung nun nicht mehr.
Es ist ein schmerzlich, bittres Leiden,
Auf nimmer, nimmer Wiederkehr.
Auch unter allen Erdenleiden
Kann tiefer keins zu Herzen gehn.
Nicht einmal in die Augen blicken,
Die uns so lieb stets angeschaut,
Nicht einmal innig an sich drücken,
Das Liebste, was uns fest vertraut.
Ach, es ist ja kaum zu fassen,
Dass du nie mehr kehrst zurück,
So jung musst du dein Leben lassen,
Zerstört ist unser ganzes Glück.
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand
In diesem tiefen Schmerz.
Du gutes Herz ruh still in Frieden,
Ewig beweint von deinen Lieben.

Tieferschüttert und unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, dass mein über alles heissgeliebter, unvergesslicher, herzensguter, treuer Gatte, unser guter Schwiegersohn, unser guter treuer Bruder, Schwager und Onkel

Gefreiter Robert Rudolf

Inftr.-Regt. Nr. 369, 2. Komp.

nach 25 monatlichem, tapferen, treuen Ausharren am 17. ds. Mts. in den letzten heissen Kämpfen den Heldentod fürs Vaterland im blühenden Alter von fast 25½ Jahren gestorben ist.

In tiefstem Schmerz:

Frau Käthe Rudolf geb. Rück
und Angehörige.

Kamen, Bergkamen, Weddinghofen, Heeren, Düsseldorf, Bernkastel b. Cues, Russland und Italienischer Kriegsschauplatz, den 23. Sept. 1916. 1013

Gestern nachmittag gegen 2 Uhr verschied plötzlich und unerwartet durch Unglücksfall mein innigstgeliebter Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel, der

Bergmann

Ludwig Reckmann

im Alter von 62 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Kamen, Hamm, Dortmund, Berlin, Landshut (Bayern), Frankreich und Russland, den 27. September 1916. 1029

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 4 Uhr vom Krankenhause in Kamen statt.

Für die uns erwiesene innigste Teilnahme beim Heimgange unseres lieben Verstorbenen sprechen wir hierdurch unsern

herzl. Dank aus

Frau Maria Goertz
Frau Wwe. L. Goertz.

Kamen, im September 1916. 1023

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden meines lieben und unvergesslichen Gatten und Vater meiner lieben Kinder, des Bergmanns

Wilhelm Mattern

sage ich, da ich ausserstande bin, jedem einzelnen zu danken, auf diesem Wege meinen herzlichsten Dank. Besonders danke ich dem Herrn Missionar Elger für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie der Zechenverwaltung und den Herren Trägern, und allen denen, welche dem Entschlafenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Berg-Kamen, den 27. Sept. 1916.

1026 Frau Martha Mattern und Kinder.

Bekanntmachung.

Alle bis jetzt noch nicht an eine Sammelstelle abgelieferten Fahrradbereifungen im Amtsbezirk sind, soweit sie nicht mit besonderer Erlaubnis weiter benutzt werden dürfen, bei dem **Amte Unna-Kamen in Unna** auf dem vorgeschriebenen Meldeschein bis zum 15. Oktober 1916 anzumelden.

Meldescheine sind während der Dienststunden im Vorflur des Amtshauses in **Unna** zu haben, wo auch die ausgefüllten Meldescheine abgegeben werden können.

Unna, den 25. September 1916.

Der Amtmann:
J. V.: Lindemann, Beigeordneter.

Ohne Bezugsschein! Ohne Bezugsschein!

erhältlich: 965

Röcke, Blusen, Schürzen, Mäntel, Wachstuche, Gardinen, Läuferstoffe, Hüte, Mützen, Schirme, Stöcke, Krawatten, Kragen, Chemisetts, Erstlings-Wäsche, Korsetts, Markt-Taschen, Schuhe, Schlappen sowie sämtliche Kurzwaren.

Ebenso **Herren-Anzüge** über **60** Mk., sowie mein gut sortiertes Lager in preiswerten, füllkräftigen

Bettfedern.

Auf alle nicht angeführten Waren sind Bezugscheine in meinem Geschäft erhältlich.

Fr. Jos. Nentwig.

---

50 Mark Belohnung

sichere ich demjenigen zu, der mir den Täter, welcher am Freitag abend meinem Schwein einen tödlichen Stich beibrachte, so angibt, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Frau Ww. Schulze-Bels,
1014 **Kaiserau b. Methler.**

Dilettanten-Verein „Konkordia" Kamen

Sonntag, den 1. Oktober, abends 7, Uhr im Saale der Frau Witwe Goertz

I. Theaterabend

zum Besten des Roten Kreuzes.

Es gelangen zur Aufführung:

„Im Zeichen des Roten Kreuzes" Volksstück in 3 Aufzügen, | **„Das Kriegsgeheimnis"** Einakter,

ausserdem Musikstücke, Couplets usw.

Eintritt 50 Pfg., an der Kasse 60 Pfg.

Im Interesse der guten Sache bitten wir um zahlreichen Besuch:

1024 **Der Vorstand.**

Goldwaren u. Schmucksachen.

Moderne Colliers, Medaillons, Anhänger in jeder Art, **Damenringe und Herrenringe** in den modernsten Formen, **Broschen und Ohrgehänge, Armbänder, Kreuze, Vorstecknadeln, Damen- und Herren-Uhrketten** in 10 verschiedenen Qualitäten, **Brillant-Ringe, Brillant-Broschen, Brillant-Ohrgehänge, etc.** . . . . . .

Sehr grosse Auswahl — Billigste Preise.

A. Eick & Comp.

Balkenstrasse 36—38 **DORTMUND** Balkenstrasse 36—38
817 beim Bezirks-Kommando. 3489

Bekanntmachung.

In Gemäßheit des § 1 der Bekanntmachung über die Festsetzung von Pachtpreisen für Kleingärten vom 4. April 1916 (R. G. Bl. S. 234) und der dazu ergangenen Ausführungsanweisung vom 19. Juli 1916 (S. 301 des R. A. Bl.) sind seitens des Herrn Landrats in Hamm für den Stadtbezirk Kamen die Pachpreise für Kleingärten unter Zugrundelegung der in den Jahren 1911, 12 und 13 gezahlten Durchschnittspreise festgesetzt werden.

Die festgesetzten Pachtpreise können im hiesigen Stadtbauamt eingesehen werden.

Die festgesetzten Preise finden auch für die künftig zu zahlenden Pachtpreise bei Verträgen, die vor Inkrafttreten der oben angeführten Bekanntmachung, aber nach dem 4. August 1914 abgeschlossen sind, derart Verwendung, daß der Pachtpreis sich für die Zeit nach dem Inkrafttreten dieser Bekanntmachung nach Maßgabe der festgesetzten Pachtpreise ermäßigt.

Die Verordnung über die Festsetzung von Pachtpreisen für Kleingärten will übermäßige Pachtpreisforderungen für Grundstücke, die für den Kleingartenbau in Betracht kommen, verhindern. Die Bestimmung im § 2 a. a. O. schafft Abhilfe dagegen, daß die schon in einigen Fällen beobachtete ungerechtfertigte starke Erhöhung der Pachtpreise für diese kleinen Grundstücke bestehen bleibt. Es ist zulässig, daß neben den Höchstpreisen Entschädigungen für besondere Leistungen, z. B. Wassergeld, ein Entgelt für Einfriedigungen usw. gefordert wird.

Streitigkeiten über die Höhe der Pachtpreise werden unter Ausschluß des Rechtsweges endgültig durch die untere Verwaltungsbehörde (Landrat) entschieden.

Die untere Verwaltungsbehörde kann bestimmen, daß, wer entgegen den Vorschriften zu hohe Pachtpreise erhebt, den zuviel erhobenen Betrag in dreifacher Höhe an die Kasse des Ortsarmenverbandes des belegenen Grundstücks zu entrichten hat. Den zu entrichtenden Betrag setzt die untere Verwaltungsbehörde fest. Gegen ihre Entscheidung ist binnen einer Woche Beschwerde an die höhere Verwaltungsbehörde (Regierungs-Präsident) zulässig. Diese entscheidet endgültig. Die Beitreibung erfolgt nach den Vorschriften über die Beitreibung öffentlicher Abgaben.

Diese Bekanntmachung tritt sofort in Kraft.

Kamen, den 26. September 1916. 1030

Der Bürgermeister. J. V.: Moenninghoff.

Zum 1. Oktober d. J. oder evtl. später ist ein im Kreise Hamm belegenes

Ackergut

zur Größe von 70 Morgen Acker, Wiesen und Weiden zu verpachten.

Näheres zu erfahren unter **C. 1022** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung. 1022

Bürolehrling

mit guter Handschrift und Schulbildung sofort gesucht. 1019

Bruning,
Rechtsanwalt und Notar.

Kirchliche Nachrichten.

Altkatholische Gemeinde,
Bahnhofstraße 13.
Sonntag, den 1. Oktbr., nachmittags 2 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.
(Pfarrer Joseph Moog aus Dortmund).

---

1 oder 2

möblierte Zimmer

zu sofort v. bess. Herrn ges., möglichst mit voller Pension, Kamen oder nähere Umgebung. Angeb. mit Preisang. unt. **Sch. 1025** a. d. Geschäftsstelle der Kamener Zeitung. 1025

Aelteres, in allen häuslichen Arbeiten erfahrenes

Mädchen

für herrschaftl. Haushalt gesucht. Lohn 25 Mark monatlich 1023

Frau Georg Pezold,
Duisburg, Martinstr. 5.

Krieger- u. Landwehr-Verein KAMEN.

General-Versammlung
Sonntag, den 1. Okt., abends 8 Uhr,
im Vereinslokale.

Tages-Ordnung:
1. Zeichnung auf die Kriegsanleihe.
2. Unterstützung.
3. Verschiedenes.

1031 **Der Vorstand.**

Krieger- und Landwehr-Verein Methler.

Quartal-Versammlung
am Sonntag, den 1. Okt., nachmittags 5 Uhr.

Tages-Ordnung:
1. Zahlen der Beiträge.
2. Verschiedenes.

1032 **Der Vorstand.**

Krieger- u. Landwehr-Verein
Overberge, Lerche, Rottum, Ostfeldmark.

Quartal-Versammlung
am **Sonntag, den 1. Oktober,** nachmittags 5 Uhr, bei dem Wirt Schulze-Wiehenbrauck.

Die 2. Kompanie um 4 Uhr bei dem Wirt Schmülling.

Tages-Ordnung:
1. Zahlung der Beiträge.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Vereinsangelegenheiten.

Nachher Freibier.

Um zahlreiches Erscheinen ersucht 1028

Der Vorstand.

Damen-Handtasche

mit Inhalt gefunden.

Von wem, sagt die Geschäftsstelle der „Kamener Zeitung". 1021

Druck u. Verlag v. C. Mlay in Hörde, verantwortlicher Redakteur: H. Schubeis.

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Insertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfennig, die Reklamezeile oder deren Raum 35 Pfennig.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Bezugspreis mit der Unterhaltungsbeilage „Für's Heim" monatlich 40 Pfennig. Bei Bezug durch die Post vierteljährlich 1 Mark 25 Pfennig.

Unterhaltungsbeilage „Fürs Heim" dreimal wöchentlich — Freiwillige Unfall-Unterstützung.

Nr. 117 (2. Blatt) Donnerstag, den 28. September 1916 44. Jahrgang.

Der Schweizer Bundesrat gegen Friedensvermittlung.

Der Bundesrat hat am Sonnabend den Bericht und den Antrag an die Bundesversammlung über die ihr eingereichten Eingaben zur Förderung des Friedens festgestellt.

Es liegen vor: das dringende Gesuch der Ford-Konferenz an die Regierungen und Parlamente der neutralen Länder, die Initiative für die Berufung einer offiziellen Konferenz der Neutralen zu ergreifen zum Zwecke der Beschleunigung des Abschlusses eines gerechten und dauerhaften Friedens sowie eine Resolution einer Reihe von großen Volksversammlungen in schweizerischen Städten, die die Bundesversammlung und den Bundesrat dringlichst ersuchen, alle nötigen und möglichen Schritte zu tun, damit die Konferenz der neutralen Staaten oder eine einzelne neutrale Regierung den kriegführenden Mächten gemäß Artikel 2 bis 8 der Konvention vom 29. Juli 1899 ihre guten Dienste zu einer vermittelnden Intervention anbieten und die Einberufung einer allgemeinen Staatenkonferenz zur Beratung einer internationalen Rechtsordnung und zur Erledigung der allgemeinen territorialen, wirtschaftlichen und völkerrechtlichen Streitfragen erlangen kann.

Der Bundesrat betont in dem Bericht, daß er das Friedensbedürfnis versteht und teilt; das in dem schweizerischen Volke und bei allen Völkern, die unter dem Kriegselend leiden, je länger desto gewaltiger zum Ausdruck kommt. Der Bundesrat würdigt die Gesinnungen, aus denen heraus die Eingaben an Parlament und Bundesrat entstanden sind, und sehnt mit den Urhebern der Eingaben aus vollem Herzen das Ende des schrecklichen Krieges herbei, der die Früchte der zivilisatorischen Arbeit einer ganzen Generation zerstört, aber der Bundesrat bezweifelt, daß der durch diese Kundgebungen gewiesene Weg der richtige sei, und in jedem Falle erachtet der Bundesrat den Zeitpunkt zu dem von ihm verlangten Handeln noch nicht für gekommen. Der Bundesrat ist nach wie vor der Ansicht, daß ein vertraulicher Gedankenaustausch der Regierungen mehr Gewähr für ein bestimmtes Ergebnis bietet, als Erörterungen und Beschlüsse einer Konferenz, immer aber wird es die internationale Lage, insbesondere die Kriegslage sein, welche darüber entscheidet, wann die Vermittlungstätigkeit mit Aussicht auf Erfolg einsetzen kann. Am Schlusse des Berichts erklärt der Bundesrat, daß er mit den übrigen neutralen Regierungen, die gleich ihm das Ende des Krieges herbeisehnen, in Verbindung zu bleiben bestrebt sein werde, und daß er sich glücklich schätzen werde, in irgendeiner, wenn auch noch so bescheidenen Weise dazu beitragen zu können, daß der von Friedenssehnsucht erfüllten Welt bald der Friede zuteil werde.

Wachsende Friedenspropaganda in England.

(bb) Das englische Komitee für Friedensverhandlungen veröffentlicht im „Herald" — einem neugegründeten Wochenblatte der unabhängigen Arbeiterpartei — einen Aufruf, der auf eine eifrige Tätigkeit der englischen Friedensfreunde hindeutet, danach werden in allen Teilen Großbritanniens öffentliche Versammlungen und Konferenzen abgehalten, die außerordentlich stark besucht sind und in denen nachdrücklich die Forderung des Komitees für eine baldige Aufnahme der Friedensverhandlungen erhoben wird.

Vom Krieg.

Bombardement und Zeppelin-Abschuß bei Essex.

(TU) Ein Korrespondent des Reuterschen Bureaus gibt eine Beschreibung des letzten deutschen Luftangriffes und erzählt, daß, als die Kanonen das Feuer auf die beiden in Essex heruntergeschossenen Zeppeline eröffneten, die Mannschaft des einen eiligst die noch übrig gebliebenen Bomben abwarf, um auf diese Weise schnell höher steigen zu können und dem Bereich der Gefahr zu entkommen. Ich konnte, erzählt der Korrespondent weiter, die Stelle, wo das Luftschiff niederfiel, nicht besuchen, aber ich hatte das Glück, am Samstag abend in einer Stadt an der Themse weilen zu dürfen, wo ich das Schauspiel des Zeppelinangriffes bewundern konnte. Ich kam spät abends an und der Ort war bereits stockdunkel. Es ging das Gerücht um, daß Zeppeline im Anzuge seien. Die Bevölkerung in den Straßen war in Erwartung des Schauspiels, das sie zu sehen bekommen würde. Es schien sich jedoch nicht ereignen zu wollen. Um 1 Uhr wollte ich zu Bett gehen, da hörte ich fernen Kanonendonner und blieb auf der Straße. In einer Entfernung von mehreren Meilen zeigte sich deutlich ein Zeppelin, beleuchtet von den Strahlen einer Anzahl Scheinwerfer, während die Granaten in dichter Nähe des Luftschiffes explodierten. Da plötzlich schlug eine helle Flamme aus dem Zeppelin hervor. Es folgte ein Augenblick tiefster Stille und größter Spannung. Ein donnerndes Hurra-Rufen brach unter den das Schauspiel Betrachtenden los. Man rief: „Er steht in Flammen!" Das Luftschiff schwebte noch immer horizontal, plötzlich nahm es aber eine vertikale Lage ein und die Feuersäule sank langsam zur Erde nieder. Als man das sah, entstand eine unbändige Freude unter den Zuschauern. Darauf fiel das Luftschiff blitzschnell herab, und nun wurde der Enthusiasmus noch größer. Männer und Weiber tanzten wie die Verrückten, und die Dampfer auf dem Flusse ließen ihre Sirenen ertönen. Sonntag morgen fielen noch 6 bis 7 Bomben im Umkreise des Ortes nieder.

Ein Augenzeuge des Zeppelin-Absturzes

schildert in der „Daily Mail" die Szene. Der Augenzeuge will dabei gewesen sein, wie die Mannschaft des Zeppelins aus den Gondeln kletterte, und behauptet, die Deutschen sogar auf ihrer Wanderung durch das sumpfige Gelände bis zum nächsten Dorfe begleitet zu haben. In seinem Bericht heißt es unter anderem: Das Luftschiff fiel zufällig zehn Schritte von einem Bauernhaus entfernt nieder, ohne daß jemand dabei verletzt wurde. Die Wache war schon vor dem Sturz durch das Gedröhne der Maschinen und der Luftangriffe aufmerksam gemacht worden und sah, wie es sich in der Richtung des Meeres in einer Höhe von 300 Fuß fortbewegte. Plötzlich machte der Zeppelin Kehrt, flog nordwärts, streifte beim Niedergehen die Baumkronen und landete zuletzt auf der Erde. Die Mannschaft stieg dann aus der Gondel, in gebrochenem Englisch fluchend. Keiner von der Besatzung war verletzt. Der Kommandant klopfte an die Tür des Landhauses. Dann hörte man noch drei Explosionen, wodurch einige Fensterscheiben zerstört, jedoch niemand verwundet wurde. Nur einem Kettenhunde wurden die Haare versengt. Die Deutschen begaben sich darauf landeinwärts und schossen ihre Revolver in die Luft ab. Von allen Seiten strömten nun Leute herbei. Auch die Polizei erschien auf dem Platze. Eine Abteilung der Bürgerwache hielt die Deutschen an. Dann rief man ihnen ein gebieterisches Halt zu, worauf eine tiefe Stimme antwortete und nach dem Wege fragte. Man wies den Fremden den Weg, folgte ihnen aber, bis man bei dem Dorfe der Polizei und einer zweiten Abteilung der Bürgerwache begegnete, wo man den Deutschen nun mitteilte, daß sie gefangen wären. Der Kommandant gehorchte; er bat, nach dem Postamte gehen zu dürfen, um von dort einem Bekannten in London zu telegraphieren, daß dieser seine Frau dahin benachrichtige, daß er gerettet sei. Der verunglückte Zeppelin versperrt in einer Länge von 40 Fuß den Weg. Die Gondel hängt auf dem Boden. Von dem Gerippe ist nicht mehr viel zu sehen. Heute hat man Gewehre, Karten und Instruktionen gefunden, die von den Deutschen unmittelbar vor der Landung fortgeworfen wurden.

Wolffs Büro meldet aus: Amsterdam: Nach den sehr klaren telegraphischen Berichten über das Herabschießen der zwei Luftschiffe, die hier vorliegen, scheinen beide Luftschiffe in Essex verunglückt zu sein. Der Kommandant des einen, dessen Besatzung umgekommen ist, hat keine Brandwunden. Man glaubt, daß er aus der Gondel gestürzt ist. Korrespondenten aus verschiedenen Orten zwischen London und der Küste schildern den Untergang des einen Luftschiffes, der sich gegen 1 Uhr morgens ereignete. Der Donner der Abwehrkanonen lockte die Menschen aus den Häusern. Sie stellten sich an den Punkten auf, wo sie die nach Osten fahrenden, von Scheinwerfern beleuchteten Luftschiffe sehen konnten. Das Geschützfeuer hörte um 12,30 Uhr auf. Es folgte eine tiefe Stille, dann sah man am Himmel einen roten Funken, und wie über die obere Seite des Luftschiffes Flammen liefen. Das Luftschiff wurde zu einem einzigen riesigen Feuerball, richtete sich senkrecht auf und schlug mit der Spitze nach vorn zu Boden. — Die Besatzung des Bataviadampfers, der in Rotterdam angekommen ist, erzählt folgendes: Man sah, während der Dampfer im Londoner Dock lag, wie ein Zeppelin heruntergeschossen wurde. Das Luftschiff schien von Abwehrkanonen abgeschossen zu sein, denn es schwebte in geringer Höhe über der Küste. Plötzlich sahen die Beobachter, daß sich über dem Zeppelin ein Flieger befand, der mit rotem Licht Signale gab. Gleich darauf erscholl ein Knall, und der Zeppelin stürzte, in Flammen gehüllt, zu Boden. Offenbar hat der Flieger eine Bombe auf das Luftschiff fallen lassen und ihm damit den Gnadenstoß gegeben. — Der „Tijd" wird aus London berichtet, daß die gefangengenommene Besatzung des einen der beiden herabgeschossenen Luftschiffe die militärischen Instruktionen und wichtigsten Einzelteile des Luftschiffes vernichtet oder über das Land verstreut hat.

Die Sprengung am Monte Cimone.

Aus dem Kriegspressequartier wird vom 24. Sept. gemeldet: Die Sprengung des Col di Lana durch die Italiener zu Ostern hat jetzt ein Gegenstück durch die Sprengung am Monte Cimone nördlich Arsiero erhalten, die zur Vernichtung der dortigen italienischen Stellung führte. In dieser Stellung, die sich auf dem südwestlich des Forts Casaratti aufragenden, über 1200 Meter hohen, und so einen Teil des Asticotals beherrschenden Gipfel, befand, war zur Zeit der Sprengung ein Bataillon des Feindes untergebracht. Die Sprengstollen und Minengänge waren seit längerer Zeit vorgetrieben worden. Vorgestern nun gingen die Sappeure vor, um die Sprengmine zu zünden. Geführt wurden sie von Albin Mlaker, dem im Mai rasch berühmt gewordenen jungen und verwegenen Oberleutnant, der damals mit einer Handvoll Soldaten in das Fort Casaratti eindrang, das Panzerwerk mit seiner Besatzung nahm und noch rasch die erbeuteten Geschütze gegen den Feind richtete. Er erhielt damals trotz seiner Jugend den Leopoldsorden. Aus dem ganzen Unternehmen ging er damals wie durch ein Wunder unversehrt hervor. Diesmal begann er sein Werk gleich als Verwundeter. Die Italiener versuchten, ihn mit seinen Leuten aus dem Vorfeld durch Handgranaten zu vertreiben, er führte seine Schar gleichwohl vor. Als die Stellung in die Luft geflogen war, zeigte es sich, daß eine Kompanie des Bataillons völlig verschüttet war, der Rest des Bataillons versuchte sich gegen den tollkühnen Oberleutnant und seine miteindringenden Leute zwar zu wehren, aber ein Bataillon des Salzburger Regiments Nr. 59 hatte die Stellung bereits umgangen und war bereits in ihrer Flanke und in ihrem Rücken. Jetzt war der Nahkampf kurz. Die 13 italienischen Offiziere ergaben sich, mit ihnen über 400 Leute. Die zwei Maschinengewehre, die bei der Sprengung unversehrt geblieben waren, wurden mitgenommen. Die Unternehmung kostete uns ein paar Mann, meist Verwundete.

Die Verschütteten auf dem Monte Cimone.

Aus dem Kriegspressequartier wird vom 25. September gemeldet: Auf dem Monte Cimone, wo Oberleutnant Mlaker mit seinen Sappeuren die Stellung der Italiener vorgestern sprengte, hatte die Explosion eine so fürchterliche, gründliche Wirkung, daß noch im Laufe des gestrigen Tages immer neue Verschüttete ans Tageslicht gefördert wurden. Viele lebten noch; einige hatten sich selbst aus den verschütteten Kavernen hervorgearbeitet. Da die sehr verzweigten, unleugbar sehr geschickt angelegten Gräben und Gänge der vernichteten Stellung noch jetzt eine größere Anzahl von Verschütteten bergen, ist von uns den Italienern für diesen Abschnitt aus Menschlichkeitsgründen ein kurzer Waffenstillstand angeboten worden, während dessen, wenn möglich, alle Opfer der Sprengung ungestört von der italienischen Artillerie gerettet werden sollen.

Aenderung der Kriegsbesoldung für Offiziere und Offizierstellvertreter.

Das „Neue Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht eine Kabinettsordre, nach der in den Kriegsgebührnis-Festsetzungen vom 1. Oktober 1916 ab folgende Aenderungen eintreten: 1. Die monatliche Dienstzulage wird ermäßigt: a) für den Kriegsminister und Armee-Oberbefehlshaber um je 1000 Mk., b) für kommandierende Generale und Offiziere in Stellen mit gleichen Gebührnissen um je 650 Mk. 2. Die monatliche Feldbesoldung wird herabgesetzt: Für Divisionskommandeure und Offiziere in Stellen mit gleichen Gebührnissen um je 150 Mk. — Zu 1 und 2: Die Gebührnisse der Generale usw., die vor dem 1. Oktober 1916 mit den vorbezeichneten Stellen bereits bekleidet sind, bleiben von den vorstehenden Festsetzungen unberührt.

3. Hauptleute oder Rittmeister, auch als Kompanie- usw. Führer (Kommandeure), sowie Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbau-Hauptleute, die ersten Offiziere eines Traindepots, Stabsärzte sowie Oberstabs- und Stabsveterinäre erhalten: Bei Formationen mit mobiler Besoldung ein monatliches Gehalt von 510 Mk., bei Formationen mit immobiler Besoldung ein monatliches Gehalt von 450 Mk. Neben diesem Gehalt beziehen Hauptleute usw., die die dienstgradmäßigen Gebührnisse bereits erhalten oder in diese bis zum 1. September 1916 einschließlich einrücken — gleichgültig, ob sie Anspruch auf die mobile oder immobile Besoldung haben —, den Unterschied zwischen ihrer bisherigen und der neufestgesetzten Besoldung mit 145 Mk. als Monatszulage.

4. Oberleutnants, Leutnants, Feldwebelleutnants, Oberärzte, Assistenzärzte, Feldhilfsärzte, Oberveterinäre, Veterinäre und Feldhilfsveterinäre erhalten: Bei Formationen mit mobiler Besoldung ein monatliches Gehalt von 250 Mk., bei Formationen mit immobiler Besoldung ein monatliches Gehalt von 220 Mk. Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbau-Oberleutnants erhalten: Bei Formationen mit mobiler Besoldung ein monatliches Gehalt von 325 Mk., bei Formationen mit immobiler Besoldung ein monatliches Gehalt von 285 Mk. Neben diesem Gehalt beziehen — gleichgültig, ob sie Anspruch auf die mobile oder immobile Besoldung haben — alle Oberleutnants, Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbau-Oberleutnants, Oberärzte und Oberveterinäre, ferner die Leutnants, Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbau-Leutnants, Feldwebelleutnants, Assistenzärzte, Feldhilfsärzte, Veterinäre, und Feldhilfsveterinäre, die diesen Dienstgrad bereits besitzen oder bis zum 30. September einschließlich erlangen, und solche Leutnants, Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbau-Leutnants, Feldwebelleutnants, Assistenzärzte, Feldhilfsärzte, Veterinäre und Feldhilfsveterinäre, die zwar ernannt werden, aber verheiratet sind, eine Monatszulage von 60 Mk. Ich ermächtige das Kriegsministerium zu bestimmen, welche neubeförderten Leutnants usw., obwohl sie nicht verheiratet sind, wegen ihrer Familienverhältnisse nach den für Verheiratete gegebenen Grundsätzen abzufinden sind.

5. Die vom 1. Oktober 1916 einschließlich ab neuernannten Offizierstellvertreter (Mannschaften in Offizier-, Zeug-, Feuerwerks- und Festungsbauoffizier- sowie in Sanitäts- und Veterinäroffizierstellen) erhalten, soweit sie nicht besoldeten Reichs-, Staats- oder Gemeindebeamte sind, bei Formationen mit mobiler Besoldung eine monatliche Löhnung von 190 Mk.

Das Kriegsministerium erläßt hierzu gleichzeitig Ausführungs-Bestimmungen.

Der österreichische Bericht.

(Amtliche Meldung vom 26. September.)

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front gegen Rumänien.

Der Vulkan- und der Szurduk-Paß wurden vor weitausholender Umfassung starker rumänischer Kräfte geräumt. Bei Nagy Szeben (Hermannstadt) entwickeln sich neue Kämpfe. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen griffen an. An der Siebenbürgischen Ostfront kam es stellenweise zu Zusammenstößen. Südlich von Szekely-Udvarhely (Oberkellen) schlug ein kroatisches Landwehrbataillon mehrere Angriffe überlegener Abteilungen in erbittertem Kampf zurück.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Karl.

An der Dreiländerecke südlich Dorna Watra wurden russisch-rumänische Vorstöße vereitelt. Im Südostwinkel Galiziens setzt der Feind seine Angriffe mit unverminderter Heftigkeit fort. Alle Anstrengungen scheiterten vor dem heldenhaften Widerstand der im Ludowa-Gebiet kämpfenden deutschen Truppen.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

Auch gestern brachen nordwestlich von Perepelniki zahlreiche Angriffe des Gegners zusammen. Bei Watyn (östlich Swiniuchi) wurde ein russisches Farman-Großkampfflugzeug durch unsere Flieger in die Flucht gejagt.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der Südteil der Karsthochfläche stand zeitweise unter starkem Feuer der feindlichen Artillerie. An der Fleimstalfront beschossen die Italiener das Werk Dossaccio und den Abschnitt Cardinal Col Torondo. Auf dem Canzenacol wurden 27 Alpini, darunter 2 Offiziere, gefangen genommen. Der zur Rettung der Verschütteten am Cimone angebotene Waffenstillstand wurde vom Feinde abgelehnt. Die aus diesem Anlaß im Wege eines Parlamentärs gewechselten Noten lauteten wörtlich:

1. Der Kommandant der k. und k. österreichisch-ungarischen Streitkräfte im Raume des Tonezza- und Cimone-Gebietes an den Kommandanten der gegenüberstehenden königlich italienischen Truppen. Unter den Trümmern des von uns in die Luft gesprengten Monte Cimone befinden sich noch lebend eine größere Anzahl italienischer Soldaten welche um Hilfe schreien. Wir sind bereit, ihnen zu helfen und sie aus ihrem Grabe zu befreien, wenn die italienische Artillerie und Infanterie heute, den 25. September 1916, zwischen 2 Uhr nachmittags und 7 Uhr abends, das Feuer auf den Monte Cimone einstellt. Selbstverständlich betrifft dies ebenso die italienischen Batterien im Tale des Astico, wie jene auf den Höhen westlich und östlich dieses Flusses. Während dieser Zeit dürfen auch italienische Patrouillen zwischen dem Astico und dem Rio Freddo nicht über ihre Befestigungslinie sich vorbewegen widrigenfalls wir die Hilfsaktion einstellen und die Feuerpause als gebrochen erachten. Falls der königlich italienische Kommandant hierauf nicht eingeht, verfallen die italienischen Soldaten ihrem Schicksal. Die bezügliche Antwort wolle bis 25. September, 2 Uhr mittags, bei unserer Vorpostenlinie bei Formi abgegeben werden. Eile geboten! 25. September 1916.

2. Abschnittskommando Vedescala, 25. September 1916 10 Uhr 45 Minuten vormittags. In der Erwägung, daß die österreichisch-ungarischen Truppen ebenso wie sie ihren Verwundeten zu Hilfe eilen konnten, in der langen Zeit zwischen der Minenexplosion und dem Beginn des italienischen Feuers aus Menschlichkeit auch den italienischen Verwundeten hätten helfen können, findet es Seine Exzellenz der Armeekommandant für angezeigt, die verlangte Einstellung des Feuers nicht zu bewilligen.

Der Generalstabschef: Generalmajor Albricci.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In Albanien nichts Neues

Die Vernichtung eines großen englischen Munitionslagers

hinter den feindlichen Linien in Frankreich war vor einiger Zeit durch eine amerikanische Meldung bekannt geworden. Zu dieser schreibt jetzt die „Nordd. Allg. Ztg.": Nach einer Funkspruchmeldung des W. T. B. aus Neuyork vom 5. September veröffentlichen die „New York Times" eine von der „Universal Preß Association" in Neuyork verbürgte Nachricht, in der sie den Brief des Mitgliedes des britischen Parlaments King ausführt, in dem dieser mitteilt, kurz vor dem 16. August habe die größte Explosion, von der man je gehört habe, sich hinter den britischen Linien in Frankreich ereignet. Der Verlust an Munition werde auf 25 Millionen Dollar (100 Millionen Mark) geschätzt. Wir sind nach Angabe aus amtlichen Quellen in der Lage, hierzu erläuternd zu bemerken: Eines der größten englischen Munitionslager wurde nach monatelanger Arbeit bei Audruicq, 16 Kilometer südöstlich von Calais, angelegt. Dutzende von Lagerhäusern und Schuppen in den verschiedensten Größen und umfangreiche neue Bahnanlagen, Rampen und Ausladestellen entstanden. In ununterbrochener Folge liefen Munitionszüge ein, um das gewaltige Lager zu füllen. Als nach ständigen Beobachtungen unserer Flieger die Bauten beendet und die Räume mit Munition vollbepackt waren, erfolgte in der Nacht vom 20. zum 21. Juli der Angriff unserer Flugzeuggeschwader mit einem überwältigenden Erfolge. Das ganze gewaltige Lager flog bis zum letzten Schuppen in die Luft. Tiefe Erdtrichter und wüste Trümmerhaufen bezeichneten den Platz des einstigen englischen Hauptmunitionsdepots. In weiter Umgebung brannten Wohnhäuser, Baracken und Lagerbauten nieder. Wohlgelungene Lichtbildaufnahmen unserer Flieger von den Tagen vor und nach dem erfolgreichen Angriff lassen über den Umfang und die Bedeutung dieses Werkes der Zerstörung keinen Zweifel. Wenn in dem Briefe des britischen Parlamentariers King der Zeitpunkt dieser Katastrophe anscheinend etwas später gelegt wird, so kann doch angenommen werden, daß es sich um den Angriff bei Audruicq handelt. Sollte sich indessen eine spätere andere Explosionskatastrophe hinter der englischen Front noch zugetragen haben, so würde sich der Verlust für die Engländer verdoppeln.

Allerlei Kriegsbilder.

Der Mann mit den zwei Frauen.

In den „Familiengeschichtlichen Blättern" führt ein Gelehrter beachtenswerte Betrachtungen aus, die sich mit Krieg und Bevölkerungsausgleich befassen. Schon nach dem dreißigjährigen Krieg hatte sich der fränkische Kreistag in Nürnberg mit der Frage beschäftigt, die von der Begünstigung der Bigamie und der Priesterehe sowie von einer Einschränkung der Aufnahme in die Klöster handelt, „alles zur Vermehrung der Bevölkerung und zur Ersetzung der durch den Krieg und Krankheit abgegangenen Leute" zu tun. Es sollte Mannspersonen unter 60 Jahren verboten werden, in Klöster einzutreten und Priestern gestattet werden, sich zu verheiraten, und jeder Mannsperson sollte zwei Weiber zu heiraten erlaubt sein. Ein Prager Professor erachtet es für geboten, nach dem Kriege von dem strengen Sittengebot der bei Kulturvölkern gültigen Einehe abzuweichen, zunächst etwa in der Weise, daß dem aus dem Kriege zurückkehrenden tapferen Krieger unter gewissen Voraussetzungen eine Vielehe gestattet wird. In der Zeitschrift „Das neue Deutschland" sagt Dr. Emil Opitz-Gießen in einem Aufsatz über den weiblichen Bevölkerungsüberschuß nach dem Kriege u. a. folgendes: „Daß derartiges (nämlich die Vielweiberei) im Orient und bei den Mormonen ausführbar war und ist, ist bekannt genug; daß es aber keineswegs zu unsittlichen Zuständen geführt hat, ist leider recht unbekannt bei uns. Aber es würden sich bei uns jedem Versuch ihrer Einführung die allergrößten Widerstände entgegensetzen. Dazu ist die Einehe viel zu fest geregelt. Zudem könnte einfach wegen der Kostenfrage die Vielehe nur für wenige Männer in Frage kommen .... Noch schwieriger wäre die Durchführung ..."

Der amerikanische Gesandte in Kopenhagen.

Der amerikanische Botschafter in Berlin, Gerard, ist Montag abend mit seiner Gattin nach Kopenhagen abgereist. Frau Gerard wird in Kopenhagen einen Dampfer nach Neuyork nehmen. Nach dem „Lokalanzeiger" hängt es von Depeschen ab, die Herr Gerard in Kopenhagen vorzufinden hofft, ob er selbst seine Frau nach Amerika begleiten wird.

Der Brief des Januschauers und die Kriegsgesellschaften.

Wie verschiedene Blätter wissen wollen, hat die Kritik des Herrn von Oldenburg-Januschau an den Kriegsgesellschaften die gute Folge gehabt, daß nunmehr von der Regierung Erhebungen in einzelnen Gesellschaften über die Höhe der Gehälter, die Zahl und Verwendung der Angestellten, über die Kosten für die Bürobedürfnisse usw. angestellt werden. Die Erhebungen sind noch nicht abgeschlossen, aber bereits in der Zentraleinkaufsgesellschaft ist etwa 60 Angestellten zum 1. Oktober gekündigt worden, weil sie zur Erledigung der laufenden Arbeiten als überflüssig erachtet worden sind. An den Gehältern der höheren Beamten sollen Abstriche gemacht werden. Ferner sind Anordnungen ergangen gegen jede luxuriöse Einrichtung von Empfangs- und Büroräumen. Die Regierung hat dringendes Interesse an einer Einschränkung der Ausgaben, weil sie bekanntlich für die etwaigen Verluste der Kriegsgesellschaften auf Grund der Verträge mit ihnen aufzukommen hat.

Westfalen u. Rheinland.

** **Kamen**, 28. Sept. **(Knappschaftliches.)** Die Auszahlung der Krankengelder, Alters-, Invaliden-, Berginvaliden-, Witwen- und Kinderrenten für den Monat Oktbr. 1916 findet in Kamen am 6. Okt. beim Wirt E. Goertz und zwar für Witwen und Waisen um 3 Uhr, für Berginvaliden, Reichs- und Zusatzrentner um 3¾ Uhr statt: desgleichen in Bergkamen am 2. Okt. beim Wirt Tiefensee für erstere um 3 Uhr, für letztere um 3½ Uhr; in Kurl am 7. Okt. beim Wirt Lünebürger, für erstere um 4½ Uhr, letztere um 5 Uhr. In Unna I am 4. Okt., beim Wirt W. Goertz, für Witwen und Waisen um 3 Uhr, für Berginvaliden, Reichs- und Zusatzrentner 3¾ Uhr; desgleichen für Unna II am 5. Okt., beim Wirt W. Goertz, und zwar für erstere um 3 Uhr, für letztere um 3¾ Uhr. In Lünen am 7. Okt., beim Wirt Langenbach, für erstere um 2½ Uhr, letztere um 3 Uhr.

Kamen, 28. Sept. **(Verschiedenes.)** In der 38. Jahreswoche vom 10. bis 16. Septbr. sind im Landkreise Hamm folgende Fälle von **übertragbaren Krankheiten** amtlich gemeldet worden: Erkrankungen an Diphtherie 4 (2 Wiescherhöfen, je 1 Schmehausen, Berge), Ruhr (übertragbar) 1 (Unna), Scharlach 6 (4 Wiescherhöfen, je 1 Westtünnen, Berge); Todesfälle durch Tuberkulose 2 (je 1 Kamen, Wiescherhöfen).

*

Der deutsche Städtetag zur Kartoffelfrage.

Der Hauptausschuß des deutschen Städtetages billigt ausdrücklich sämtliche Schritte, die der Vorstand getan hat, um bei den Spätkartoffeln den Gemeinden das ihnen gesetzlich zustehende Recht auf Festsetzung der Verbraucherpreise auch in der Wirklichkeit zu erhalten. Lebhafter Einspruch müsse gegen das Bestreben eingelegt werden, den Verbraucherpreis durch das künstliche Mittel einer Zuschußleistung aus öffentlichen Kassen herabzusenken und die Städte durch gesetzlichen oder tatsächlichen Druck der Beteiligung an einem solchen Vorgehen zu nötigen. Es ist ein Irrtum, diese Zuschüsse mit den Zwischenhandelskosten in Verbindung zu bringen, deren Höhe durch unabänderliche Notwendigkeiten feststeht. Vielmehr bedeutet die Zuschußleistung eine Abgleichung der erhöhten Erzeugerpreise und damit die Gefahr geringeren Widerstandes gegen solche Preiserhöhungen. Es sei für ausgeschlossen zu erachten, daß diese im Gebiet der Spätkartoffeln erfolgte Maßnahme bei anderen landwirtschaftlichen Erzeugnissen oder in sonstiger allgemeiner Form wiederholt oder ausgebaut wird. Neben den besonderen städtischen Gesichtspunkten, unter denen noch die Gefahr schwerster Erschütterung der städtischen Finanzen hervorzuheben ist, würden einem solchen Vorhaben auch die ernstesten kriegswirtschaftlichen Bedenken allgemeiner Art im Wege stehen.

*

(Herabsetzung der Pflaumenpreise geplant.) Wolff meldet amtlich: Die Beschlagnahme der Pflaumen und Aepfel führte bislang nicht zu dem gewünschten Erfolge, so daß die beabsichtigte baldige Aufhebung der Anordnung nicht möglich ist. Der Grund ist der, daß in einer Reihe von Bezirken die Ware zurückgehalten wird und die Anlieferung an die mit der Verfügung über das beschlagnahmte Obst beauftragte Kriegsgesellschaft für Obstkonserven und Marmeladen zögernd erfolgt. Da auch der festgesetzte verhältnismäßig hohe Preis nicht dazu geführt hat, die Anlieferung zu beschleunigen, wird erwogen, die Höchstpreise für Pflaumen in nächster Zeit (das muß aber in sehr nächster Zeit geschehen, solange die Pflaumen noch nicht faul sind. D. R.) erheblich herabzusetzen.

Ueber Beurlaubung von Mannschaften sagte der Kriegsminister in seiner Antwort auf eine entsprechende Eingabe des nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Marquart: Die Kommandobehörden und Truppen sind schon mehrfach angewiesen worden, nach Beendigung der wichtigsten landwirtschaftlichen Arbeitsperioden vorzugsweise Angehörige anderer Erwerbszweige zu beurlauben und hierbei in erster Linie Verheiratete zu berücksichtigen, die sich in wirtschaftlicher Notlage befinden. Die betreffenden Erlasse hat der Herr Kriegsminister im Großen Hauptquartier kürzlich, nachdem der Bedarf an Hilfskräften für die Landwirtschaft nachgelassen hat, allgemein wieder in Erinnerung gebracht. Dabei ist besonders darauf hingewiesen worden, daß anzustreben sei, — ohne Rücksicht auf eine vorliegende Notlage oder auf staatliche Bedürfnisse — allen Mannschaften, vor allem den Verheirateten, die ein Jahr und länger ununterbrochen im Felde gestanden haben, Erholungsurlaub zu gewähren, soweit es die militärischen Interessen irgend zulassen. Da die Herbstbestellung (auch beim Weinbau) noch nicht vollendet ist, auch die militärische Lage zurzeit noch Beschränkung auferlegt, wird die angestrebte Erweiterung der Beurlaubung voraussichtlich nur allmählich — wahrscheinlich erst in den Herbst- und Wintermonaten — in die Erscheinung treten.

(Gedenkblatt für die Angehörigen gefallener Krieger.) Der Kaiser hat den Kreis der Personen, denen das Gedenkblatt für gefallene Angehörige verliehen werden kann, durch folgenden Erlaß an das Kriegsministerium erweitert: „Ich will das nach Meiner Order vom 27. Januar 1915 für die Angehörigen der im Kampf um die Verteidigung des Vaterlandes gefallenen Krieger des preußischen Heeres bestimmte Gedenkblatt auch den Angehörigen solcher nicht zur kämpfenden Truppe gehörenden Kriegsteilnehmer verleihen, die infolge von Kriegsverwendung den Tod erlitten haben oder an den Folgen einer Kriegsdienstbeschädigung vor Ablauf eines Jahres nach Friedensschluß gestorben sind. Zugleich ermächtige Ich das Kriegsministerium, das Gedenkblatt überall da, wo empfangsberechtigte Angehörige nicht oder nicht mit Sicherheit zu ermitteln sind, auf Antrag auch einer Erziehungs- oder dergleichen Anstalt oder aber einer dem Verstorbenen nahestehenden Person zuzusprechen. Großes Hauptquartier, 19. September 1916. gez. Wilhelm." — Das Kriegsministerium hat hierzu nähere Ausführungsbestimmungen erlassen, die im Armee-Verordnungsblatt vom 23. September enthalten sind.

(Königlich Preußische Klassen-Lotterie.) Die Einlösung der Lose zur 4. Klasse muß bis zum 2. Oktober, abends 6 Uhr, erfolgen.

* **Das Eiserne Kreuz** errang sich auf dem westlichen Kriegsschauplatz der Musketier Ernst Wiemer, Sohn des Kaufmanns Arnold Wiemer, Weststraße 29.

Lerche, 28. Sept. **Zum Gefreiten ernannt** wurde der Signalist Wiese von hier.

Aus dem Amte Brackel, 28. Sept. **Die Auszahlung der Kriegsunterstützungen** findet statt für Kurl und Grevel am Montag, den 2. Oktober, nachmittags um 3 Uhr, in der Wirtschaft Buchbinder in Kurl. In den Terminen zur Auszahlung der Familienunterstützungen können die vom Kreisausschuß genehmigten Beihilfen zur Schweinemast in Empfang genommen werden. — Die Ausgabe von Fleisch-, Zucker- und Brotmarken findet statt in Kurl am 2. Oktober, nachmittags von 1½—2½ Uhr in der Wirtschaft Buchbinder; in Husen am 2. Oktober, nachmittags von 2—6 Uhr in der Wirtschaft Lünenbürger. Die Brotmarkenhülle ist mitzubringen. An Kindern unter 14 Jahren werden die Marken nicht abgegeben. Veränderungen in der Personenzahl sind anzugeben, da derjenige bestraft wird, der Brotmarken unberechtigterweise sich aneignet.

** **Hamm**, 27. Sept. **Eine freudige Ueberraschung** hat die Familie des Landwirts Lohmann aus Osterbönen erlebt, deren jüngster Sohn, ein Gardehusar, vor einigen Tagen aus russischer Gefangenschaft zurückkehrte. Im November 1914 gefangengenommen, hatte er 1¼ Jahr in Sibirien jenseits des Baikalsees aushalten müssen. Dann wurde er zum Bahnbau Petersburg—Archangelsk kommandiert. Von dort aus gelang es ihm zusammen mit drei Kameraden zu entfliehen und unter unsäglichen Schwierigkeiten Norwegen und schließlich die Heimat zu erreichen.

Dortmund, 26. Sept. **Die Verhandlung gegen die Haushälterin Luise König**, die wegen einer großen Anzahl von Diebstählen bei der Witwe des Fabrikbesitzers Klönne von der hiesigen Strafkammer abzuurteilen war, wurde gestern vormittag in dem Wohnhaus der Bestohlenen in Unna fortgesetzt. Die Angeklagte wurde für überführt erachtet, wobei das Gericht eine fortgesetzte Handlung annahm. Das Urteil lautete gegen die Haushälterin Luise König auf ein Jahr Gefängnis. Die Mitangeklagten wurden freigesprochen, da das Gericht den Tatbestand der Hehlerei für nicht genügend erwiesen hielt.

Dortmund, 27. Sept. **(Einbrecher verurteilt.)** Der Schlosser Walter Böhle und der Arbeiter Wilhelm Weber von hier, die beide in Lichtenburg und Celle in Strafhaft sitzen, wurden von der hiesigen Strafkammer wegen einer Reihe von schweren Einbruchsdiebstählen, die sie in den Jahren 1913, 1914 ausführten, zu 5 Jahren 6 Monaten bezw. 4 Jahren Zuchthaus unter Aberkennung der Ehrenrechte auf 5 Jahre verurteilt.

** **Gelsenkirchen**, 27. Sept. **(Ueberfallen und beraubt.)** Ein bisher nicht ermittelter Mann versetzte der in einem Milchhäuschen am alten Markt tätigen Verkäuferin, einem älteren Fräulein, mit einem schweren Gegenstand mehrere wuchtige Schläge auf den Kopf, beraubte die Kasse und entkam. Die Ueberfallene wurde kurz darauf in der Bude am Boden liegend aufgefunden und sofort dem Krankenhause zugeführt. Ihr Zustand ist bedenklich.

Greven, 26. Sept. **Von einem betrübenden Vorfall** melden die „Grevener Nachrichten". Die Bärenführer, die am Donnerstag hier ein Gastspiel gaben, zogen u. a. auch mit einem Bären, geleitet von einem zehnjährigen Jungen, durch die Lindenstraße. Unter den Zuschauern befand sich außer vielen anderen Kindern der 12jährige Sohn des Fabrikarbeiters Josef Elbers, Lindenstraße, welcher dabei war, einen Apfel zu verzehren. Dieses mußte der Bär wohl bemerkt haben, er umschlang den Jungen und warf ihn zu Boden. Der junge Bärenführer konnte nur mit großer Mühe den Ueberfallenen von dem Tier befreien. Der Junge mußte wegen der erlittenen Verletzungen, schwerer Oberschenkelbruch, in einer Tragbahre dem hiesigen Krankenhause zugeführt werden.

** **Oberhausen**, 27. Sept. **Infolge des Genusses giftiger Pilze** sind vorgestern der Bergmann Nowatzky und seine beiden Söhne gestorben, während die Frau hoffnungslos darniederliegt. Die Pilze waren am Samstag von der Familie selbst gesammelt worden.

Köln, 27. Sept. **Das Schwurgericht** verurteilte den Königlichen Notar, Hauptmann d. L. Walter Burkhardt aus Barmen wegen Unterschlagung von 5000 Mk. Klientelgelder zu 14 Monaten Gefängnis unter Aberkennung der Fähigkeiten ein öffentliches Amt zu bekleiden, auf drei Jahre.

Aus aller Welt.

— **Abgeordneten-Wahl.** Bei der Ersatzwahl zum preußischen Abgeordnetenhause für den Wahlkreis Zillerfeld-Ilfeld ist Bürgermeister Kohlmann-Elbingerode mit 112 Stimmen gewählt worden.

— **Einem Raubmord** kam man in Neukölln bei Berlin auf die Spur, wo eine 53jährige Blumenverkäuferin in ihrer Wohnung in einer Blutlache tot aufgefunden wurde. Der Tat dringend verdächtig sind zwei 16- und 18jährige Arbeitsburschen, ehemalige Fürsorgezöglinge, Richard und Otto Klaus. Die Tat erinnert an den vor kurzem gesühnten Raubmord der Brüder v. Klopotec, die eine Kriegswitwe ermordet und beraubt hatten und vor kurzem zu schweren Strafen verurteilt sind. Die Ermordete war durch viele Messerstiche im Genick und Hinterkopf getötet. Geld ist den Mördern nicht in die Hände gefallen, nur eine Zither, eine Gitarre und eine Markttasche konnten sie erbeuten. Auf die Ergreifung der Täter ist eine Belohnung von 500 Mark ausgesetzt.

— **Riesige Getreideschiebungen** sind in der Stadt und Provinz Posen aufgedeckt worden. Ob diese Schiebungen, die einen Umfang von Hunderttausenden von Sack erreicht haben, irgendwie mit den in Westpreußen verübten zusammenhängen, ist noch nicht festgestellt.

— **Blitzschlag in den Göttinger Bismarckturm.** Der Bismarckturm auf dem Hainholzberg bei Göttingen ist unlängst das Opfer eines außergewöhnlichen Blitzschlages geworden. Von dem 32 Meter hohen Turm sind etwa sieben Kubikmeter der Brüstung, die aus schweren, durch Mörtel verbundenen Hausteinen besteht, fortgerissen, die aus Eisen bestehenden Mittelrippen der Fenster nach außen ausgebeult und der etwa 40 Meter entfernte Holzmast, zu dem eine Fernsprechleitung vom Turm führte, zersplittert.

— **Zugentgleisung.** Am 25. Sept. abends entgleisten bei der Ausfahrt aus dem Bahnhof Elmshorn 12 Wagen des Güterzuges 8718. Menschen sind nicht verletzt, jedoch wurde beträchtlicher Schaden an den Bahnhofsgleisen und am rollenden Material verursacht.

— **Arbeiterstreik in Amerika.** Der „Times" wird aus Neuyork gemeldet, daß die Arbeitervereinigung von Neuyork den Streik von 350 000 organisierten Arbeitern angeordnet habe. Die Stadtbehörden werden, wenn nötig, zur Verhinderung von Ausschreitungen mit der Polizei auch Truppen heranziehen.

Das sicherste Staatspapier der Welt

ist die deutsche Kriegsanleihe. — Sie trägt hohe Zinsen und ist (auch als Zwischenschein) jederzeit verkäuflich und beleihbar. Die Steuerkraft des deutschen Volkes, das Vermögen sämtlicher Bundesstaaten sowie des Reiches selbst haften für sie.

hatte belegten sie dauernd mit Maschinengewehrfeuer, so daß eine Wiederherstellung unterbunden sich erschwert war. Für den Morgen planten sie einen Gasangriff, den jedoch der strömende Regen vereitelte. In der Nacht trat eine bedeutende Abkühlung ein. Heute früh war das Wetter klar, die Wirkung des Flaschengases mußte allerdings, infolge des lebhaften Windes, verpuffen. So beschränkten sie sich auf ein verschwenderisches Artilleriefeuer, dem sie reichlich Gasgranaten beimischten. Es begann um 8 Uhr auf der ganzen 12 Kilometer langen Front, nahm bald ein immer schnelleres Tempo an und flaute dann ab, um sich wieder heftig zu steigern. Das Donnern der Kanonen überstieg noch das vom 16. September, wo die Russen auf den Abschnitt einer einzigen Division etwa 30 000 Schuß abgaben. Die Frontabschnitte im Raume von Makowy Gai, Perepelniki, Wolczkowce und Strypagrund an der Zlota Gora, waren besondere Zielpunkte. Unsere Geschütze blieben die Antwort nicht schuldig, alle überdröhnend die schweren österreichischen Mörser, die hinter der feindlichen Front befindliche Orte belegten, um die dortigen Reserven zu verwirren. Anscheinend wollte der Gegner, mit der nördlichen und südlichen Division angreifend, mit der mittleren verhaltend, sich in den Besitz des Waldes bei Perepelniki setzen. Kurz nach 11 Uhr stürzten die Russen in dichten Massen, nachdem einer des anderen Hand umklammerte, vor. Aber unsere Maschinengewehre rissen schon vor den Hindernissen große Lücken in die dichten Reihen und ließen die eben noch Vorwärtsstürmenden wirr durcheinander taumeln. Die Zurückweichenden wurden von russischen Maschinengewehren empfangen und von Kosaken, die hinter der Front auf- und absprengten, mit Peitschenhieben von neuem in den Kampf gejagt. Die wenigen, die sich unseren Gräben näherten, wurden von den kaltblütig auf der Brustwehr stehenden Schützen niedergestreckt. Nur an einer schmalen Stelle gelang es den Russen, eine Lücke in die Linie der Oesterreicher zu reißen. Bereitstehende deutsche und österreichische Reservetruppen vertrieben sofort die Durchbruchsstelle und nach heftigem Kampf wurde diese Lücke von uns wieder geschlossen. An allen anderen Stellen sind die Feinde von der tapferen thüringischen Landwehr und den brandenburgischen Jägern, die sich schon in den früheren Kämpfen auszeichneten, glatt abgewiesen worden und haben schwerste Verluste erlitten.

Allerlei Kriegsbilder.

Ein Dankerlaß des Kaisers.

In den Kruppschen Mitteilungen wird den Werksangehörigen folgender an den Reichskanzler (Reichsmarineamt) gerichtete Dankerlaß des Kaisers bekanntgegeben:

Die mit den Instandsetzungsarbeiten der in der Schlacht vor dem Skagerrak beschädigten Schiffe meiner Marine beauftragten Werften, die Kruppschen und andern Werke, haben meinem Rufe, mit allen Kräften die Wiederherstellung der Gefechtsfähigkeit der Schiffe zu betreiben, tatkräftig und zielbewußt Folge geleistet. In überraschend kurzer Zeit ist die Panzerung ausgebessert, sind neue Geschütze aufgestellt und alle für die Kriegsführung so wichtigen Apparate und Instrumente ergänzt worden, so daß die Flotte schon vor Wochen wieder einen weit ausholenden Vorstoß gegen den Feind hat ausführen können. Ich spreche allen Ingenieuren, Werkmeistern und Werkleuten, die bei den für die Verteidigung des Vaterlandes so bedeutungsvollen Arbeiten kraftvoll mitgewirkt haben, meinen kaiserlichen Dank und meine höchste Anerkennung aus. Das Vaterland kann stolz sein auf solche Leistungen. Indem ich mir vorbehalte, nach Friedensschluß äußere Zeichen meiner Anerkennung zu verleihen, beauftrage ich Sie, diesen Erlaß zur Kenntnis der beteiligten Werften und Werke zu bringen und den Aushang an den Arbeitsstellen zu veranlassen.

Großes Hauptquartier, 10. September 1916.

Wilhelm I. R.

Die japanische Kriegsarbeit.

Ueber die Mitwirkung Japans im europäischen Krieg wurde einem Vertreter des „Giornale d'Italia" vom japanischen Gesandten in Rom eine Reihe von Mitteilungen gemacht, aus denen hervorgeht, daß gegenwärtig ganz Japan eine einzige große Werkstatt bilde, in der Männer und Frauen unablässig an der Herstellung von Waffen und Munition arbeiten. Die Transportwege von Japan nach der russischen Front seien in letzter Zeit bedeutend verbessert worden. Von Japan nach Wladiwostok betrage die Fahrzeit zur See 24 Stunden. Von da machten die Züge den Weg bis nach Petersburg in 11 Tagen. Ueber die Mitwirkung Japans auf dem europäischen Kriegsschauplatz befragt, äußerte sich der Gesandte dahin, daß er eine solche persönlich immer gewünscht habe, um den Verbündeten eine augenfällige Probe der Bündnistreue zu geben und um den Sieg der Verbündeten zu beschleunigen, doch hätten die gewaltige Entfernung und die großen Transportschwierigkeiten die Durchführung des Planes bisher verhindert. Zudem wäre es von keinem Einfluß auf den Ausgang des Krieges, wenn nur einige tausend Mann aus Japan nach Europa gesandt würden.

Einführung von Notfeldpostkarten.

Die bei einer Feldpostsperre eintretende längere Unterbindung des gesamten Feldpostverkehrs wird naturgemäß von den Betroffenen schwer empfunden. Das österreichische Oberkommando hat diesem Uebelstand jetzt nachahmenswerterweise durch Einführung einer besonderen Feldpostkarte Rechnung getragen. Diese ist aus grünem Papier hergestellt und enthält auf der Rückseite in deutscher, ungarischer, tschechischer, polnischer, ruthenischer, italienischer, slowenischer, kroatischer und rumänischer Sprache den vorgedruckten Text: „Ich bin gesund, und es geht mir gut." Derartige Karten werden bei eintretender Postsperre ohne Aufenthalt weiterbefördert.

Mannigfaltiges.

— **Auf einer Rumplertaube auf Heimaturlaub** flog der Fliegerleutnant Bielek aus Haatsch im Kreise Ratibor. Der Offizier ist in Posen stationiert und erwirkte sich von seinem Kommandobefehlshaber die Erlaubnis, zur Fahrt in die Heimat statt der Eisenbahn seine Rumplertaube benutzen zu dürfen. Die nicht angekündigte Landung gelang auf einer Wiese vorzüglich. Nach mehrtägigem Aufenthalt bei den Eltern verließ nach den „Leipz. N. N." der Offizier seine Heimat wieder auf dem Luftwege und landete glücklich auf dem Uebungsplatz.

•

Der erste eiserne D-Zug in Deutschland.

Der „K. Z." wird geschrieben: Seit kurzer Zeit verkehrt auf der Strecke Köln-Berlin im Fahrplan des Zuges D 3, der mittags 12,58 von Köln abfährt (Hamm an 3,32 Uhr) und als Gegenzug D 22 um 3 Uhr nachmittags Berlin verläßt, ein D-Zug, der ausschließlich aus eisernen Wagen zusammengestellt ist. Der Zug besteht aus fünf eisernen Personenwagen erster und zweiter Klasse, die ebenso wie der Speisewagen von der Waggonfabrik van der Zypen & Charlier in Köln-Deutz gebaut worden sind. Die Personenwagen besitzen außer der üblichen äußeren Blechbekleidung ein vollständig eisernes Untergestell und eisernes Kastengerippe im Gegensatz zu der hölzernen Ausführung dieser Teile bei der normalen Bauart. Holz ist als Baustoff bei den eisernen Wagen lediglich für die innere Verkleidung der Wände und für den Fußboden genommen worden. Der Vorteil der eisernen Bauart der Personenwagen liegt für das reisende Publikum in der erhöhten Feuersicherheit und in der größeren Festigkeit der Konstruktion, die bei Zugunfällen mehr Sicherheit bietet als die hölzerne Bauart. Die eisernen D-Wagen fallen allgemein dadurch auf, daß die Abteilung infolge der runden Formgebung des Daches im Lüftungsaufbau größer und luftiger erscheinen. Die Wände sind innen nicht mit Pegamoid und Stoff bekleidet, wie bei den bisherigen hölzernen Wagen, sondern bestehen aus glattem, fourniertem Holz, das mit einem Oelfarbenanstrich in hellen, freundlichen Farben versehen ist, der gegen die für die innere Ausstattung gewählten deutschen Kolonialhölzer harmonisch abgetönt ist. Besonders angenehm wird von den Reisenden auch der überaus ruhige Lauf der Wagen empfunden, die neuartige Drehgestelle nach den Patenten des Geheimen Baurats Othegraven erhalten haben. Es wäre zu wünschen, daß diesem ersten eisernen D-Zuge, der bisher als einziger Zug seiner Art in Deutschland verkehrt, noch recht viele folgen. Anderseits ist es als ein Vorzug zu begrüßen, daß uns hier im Rheinlande für den sehr wichtigen Verkehr nach Berlin und zurück wenigstens ein Zug zur Verfügung steht, der mit vornehmer Behaglichkeit der inneren Ausstattung und Ruhe des Laufes auch bei großen Geschwindigkeiten das Gefühl weitestgehender Sicherheit infolge der eisernen Bauart verbindet und nicht zuletzt jedem, der es sehen will, zeigt, daß auch auf diesem Gebiete die deutsche Technik trotz des Krieges rastlos weitergearbeitet hat.

•

— **Ein ergötzliches Spitzbubenstückchen.** Zwei junge Leute aus Rehof plünderten bei hellem Tage die vollbesetzten Pflaumenbäume des Bahnbeamten Reich in Rehof bei Marienwerder. Beim Nachhausegehen baten sie einen Mann, dem sie begegneten, er möchte ihnen die schweren Rucksäcke tragen helfen, was dieser auch tat. Schließlich stellte es sich heraus, daß dieser gefällige Mann der Eigentümer war, dem die beiden Lehrlinge die Pflaumen gestohlen hatten. Er hat seine eigenen Pflaumen den Spitzbuben tragen helfen.

•

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Die Städtische Sparkasse Bochum 10 Millionen Mark, außerdem für Schulzeichnungen 200 000 Mk. (Damit erhöhen sich die bisherigen Gesamtzeichnungen der Städtischen Sparkasse auf 41 Millionen Mark.) — Die Sparkasse des Amtes Aplerbeck wieder 2 Millionen Mark. (Bisher 6 Millionen Mark.) — Sparkasse der Stadt Cleve 3 500 000 Mk. — Sparkasse Steele a. d. Ruhr 2 000 000 Mk. — Städtische Sparkasse Kray 600 000 Mk. — Gebrüder Adt, A.-G., Forbach, 500 000 Mk. — Stadt Malmedy 300 000 Mk. — „Leo", Volksversicherungsbank, a. G., Köln, 150 000 Mark. — Wilhelm Dreyfuß, Elberfeld, 100 000 Mk. — Georg Schmidt, Nierstein, 100 000 Mk. — Adolf Thomae & Co., G. m. b. H., Mainz, 100 000 Mk. — Konrad Schmidt in Köln-Marienburg 100 000 Mk. — Das Baroper Walzwerk 600 000 Mk. (auf die vierte 500 000). — Der Eisenbahn-Beamten- und Hilfsbeamten-Verein in Neunkirchen (Saar) 3000 Mk. Einschließlich der frühern Zeichnungen hat dieser Verein sich bisher aus seinem Vereinsvermögen mit 20 000 Mark an den deutschen Kriegsanleihen beteiligt. Eichener Walzwerk und Verzinkerei in Kreuztal, Kr. Siegen, 1 Million Mark. — Adlerwerke, vormals Heinr. Kleyer, A.-G., Frankfurt a. M., die zu den drei letzten Anleihen zusammen 10,13 Millionen Mark zeichneten, 2,4 Millionen Mark. — A.-G. vormals Burgeff & Co., Sektkellerei, Hochheim a. M., 1¼ Million Mark. — Generalkonsul Frhr. Max v. Goldschmidt-Rothschild, Frankfurt a. M., der zu den drei letzten Anleihen 5½ Millionen Mark zeichnete, 1½ Million Mark. — Die Firma Herbig-Haarhaus, Lackfabrik, Köln-Bickendorf, wiederum 100 000 Mark. — Deutsche Spiralbohrer- und Werkzeug-Fabriken Remscheid 200 000 Mk. — Schürmann & Schröder in Vogelsmühle (Lennep) 200 000 Mk. — Bismarckhütte 3 000 000 Mk. — Städtische Sparkasse Rheindalen 800 000 Mk. Mit den vier ersten Anleihen hat sie insgesamt 3 111 100 Mark bei rund 4½ Mill. Einlagenbestand gezeichnet.

Die den Weg bereiten.

Ein Zeitroman von Anny Wothe.

Nachdruck verboten.

Copyright 1916 by Anny Wothe-Mahn, Leipzig

21. Fortsetzung

Der blendende Dünenwall längs der grauen Stadt am Meere dehnte sich in Grabesschweigen. Er schied das blaue Meer im seidenschimmernden Frühlingsgewande von den grünen Marsch, auf der Schwärme von Seevögeln wie wundervolle fremdländische Blumen schaukelten. Es war Ebbe. Nur wie ein zarter Silberfaden kräuselte sich weit am Horizont ein feiner Strich, und wenn die Flut kam, dann wandelte sich oft plötzlich wie in einem Zauberreich in wenigen Augenblicken das endlose graue Watt in ein reißendes, wildbewegtes Wogenfeld, das haushohe Wasserberge warf. Träumen gleich tauchte in dämmernder Ferne hier und da eine Hallig mit einem winzigen Kirchturm auf.

Am Bollwerk entlang schreitet mit kummervollem Gesicht Hinrich Dahlgren. Er hat kein Auge für das Erwachen des Frühlings ringsum. Auch nicht für die Fahnen, die im Frühlingswinde von den Dächern der Stadt herüberflatterten, weil wieder eine Festung der Feinde gefallen, ihn marterte nur der eine dumpfe Gedanke: Nun fordert das Schicksal auch noch deinen anderen, deinen letzten Sohn.

Wie ein Blitzschlag traf ihn heute früh die Nachricht, daß sein Klaus in einem schweren Seegefecht, nachdem die ganze Mannschaft unter den Klängen des Flaggenliedes ihr Schiff versenkt, um es nicht in die Hände der Feinde fallen zu lassen, mit Hunderten von Kameraden ins Meer gesunken, aber schwerverletzt gerettet wurde, als die Schwesterschiffe zur Hilfe eilten, den Feinden den Garaus machten.

Hennecke Fröding, der gestern abend zurückgekehrt, nachdem er einen Lazarettzug bis Hamburg gelettet, hatte dem Landrat telephonisch die Schreckenskunde übermittelt. Hinrich Dahlgren war wie versteinert gewesen. Er vermochte gar nicht, nach den Einzelheiten zu fragen, aber Hennecke Fröding hatte alles berichtet, auch, daß er den durch Kopfschuß schwer Verwundeten, den er zufällig unterwegs aufgenommen, mit in die Heimat gebracht habe, daß er aber dringend bitte, vorläufig von allen Besuchen abzusehen, die den Verwundeten zu sehr aufregen würden. Klaus sei vorzüglich verpflegt, und wenn keine Komplikationen einträten, so bestände Hoffnung, ihn durchzubringen, doch dürfe er nicht verhehlen, daß noch immer allerhöchste Lebensgefahr bestünde. Der Stabsarzt hatte dann noch gebeten, die Damen zu grüßen. Sobald er abkommen könnte, würde er die Herrschaften aufsuchen, um alles Nähere zu berichten.

Der Landrat hatte sofort nach dem Jordsandhof telephoniert und Tordes war mit Höhe gleich in die Stadt gekommen. Sie saß nun mit Tante Tina und Oda, die verweinte Gesichter hatten, in der Halle und starrte ins Leere.

Ihn aber hatte es nicht zu Hause gelitten. Es riß und drängte ihn zu seinem Kinde, zu seinem herrlichen, tapferen Jungen, den er nun auch noch würde hergeben müssen. Ja, fast war es ihm gewiß, als sei auch dieses Opfer unabwendbar. Was scherte ihn das Verbot des Doktors. Er mußte und wollte Klaus sehen, nur mit einem Blick, dann wieder still von dannen gehen und ruhig warten, bis man ihn rief.

Mit wankenden Schritten mühte sich der Landrat vorwärts, all seine Jugendlichkeit und Frische, die ihn immer vor Gleichaltrigen ausgezeichnet, war dahin, als sei er plötzlich uralt geworden.

Im Lazarett wurde ihm der Bescheid, der Stabsarzt sei für niemand zu sprechen.

„So werde ich warten," antwortete der Landrat in einem Ton, der keinen Widerspruch duldete.

Der Sanitäter führte ihn dann auch ohne weiteres in Hennecke Frödings Zimmer.

Da saß nun Hinrich Dahlgren und wartete. Die Minuten dehnten sich ihm zu Stunden. Endlich, endlich trat der Stabsarzt ein. Noch in seinem weißen Operationskittel, streckte er — wie es Hinrich Dahlgren schien — ihm in leichter Verlegenheit die Hand entgegen.

„Verzeihen Sie, Herr Landrat, daß ich Sie warten ließ, aber ich habe im Augenblick alle Hände voll zu tun, da so viele Neuaufnahmen zu besorgen sind."

„Klaus!" konnte der geängstigte Vater nur hervorbringen.

Hennecke Frödings Mienen verdunkelten sich.

„Er hatte in der Nacht arges Fieber, der arme Junge. Unaufhörlich hat er das Flaggenlied gesungen, mit dem er und seine Kame-

Trutz.

Ich hörte ein Wort, das kam über's Meer
Wie Nornenraunen, so dunkel und schwer:
Deutschland, wir sagen dir Urteil und Tod,
Hunger und Elend und würgende Not.
Die Meere geschlossen und Ketten gespannt,
Bann und Fluch in das deutsche Land,
Bis kein Feuer mehr brennt, und das letzte Wort
Mit dem letzten Kinde verstummt und verdorrt!

England, du irrst, Hunger und Not
Stehen keiner Frevlerhand zu Gebot.
Auch laß dir sagen: Germanisches Holz
Weiß auch zu darben für seinen Stolz
Und solange noch unsere Kinder und Frau'n
Helläugig in Tag und Sonne schau'n,
Solange brechen wir Neid und Trug
Und wandeln in Segen den britischen Fluch.

Solang ein Acker nach Saaten trägt
Ein Hammer noch Rohr und Granaten schlägt,
Eine Esse noch faucht und flammt ein Schlot,
Noch Eichen wachsen zu Planke und Boot,
Solange noch Fäuste und Räder sich müh'n,
Eisen knirschen und Steine sprüh'n:
Solang auch haben wir Kraft und Brot,
Zu schmieden dir tausendfachen Tod!

Wir bauten Wälle aus Eisen und Blut,
Die trutzen deiner glühenden Wut,
Und wie deine Meute auch geifert und bellt,
Wir bleiben, solang es uns gefällt,
Und schirmen Aecker und Haus und Saat.
Von Mond zu Mond, von Mahd zu Mahd.
Wir wissen ein Gebet, das gnadet und wehrt,
Reif ist mein Brot, und scharf ist mein Schwert.

Wir trutzen, uns segnet das deutsche Land,
Wir trutzen und trau'n unsrer Rohre Brand,
Wir pflügen die Aecker und werfen das Korn,
Wir schärfen das Schwert und den deutschen Zorn.
Und es geht ein heimlich und heilig Wort
Auf Kind und Kindeskinder fort,
Das trutzt und das lacht über Not und Tod:
Brot und Eisen und Eisen und Brot.

Wilhelm Lennemann.

…ben, wie er wähnte, in den Tod gingen, und „Hurra" gerufen. Aber jetzt ist es besser."

„Ist er bei Bewußtsein?"

„Zeitweilig. Jedenfalls müssen wir jede Aufregung von ihm fernhalten."

„Doktor — die Wahrheit. — Muß mir auch dieser Junge sterben?"

Hennecke Fröding behielt seinen undurchdringlichen Ernst gegenüber der Erregung des Landrats.

„Bei Gott ist kein Ding unmöglich, Herr Landrat. Die Verwundung ist sehr schwer. Mit Bestimmtheit werde ich mich erst in einigen Tagen äußern können. Wie gesagt, wenn keine Komplikationen eintreten, hoffe ich Klaus durchzubringen. Es wird dabei alles auf die Pflege ankommen. Das geringste Versehen, die kleinste Nachlässigkeit kann alles vernichten."

„Wer pflegt ihn, Doktor? Kann nicht Tordes oder Oda?"

Hennecke Fröding schüttelte fast heftig den Kopf.

„Nein, er ist in den besten Händen."

„Kann ich Klaus sehen?"

Wie die herrischen Augen des Landrats bitten konnten.

Der Stabsarzt zögerte, dann sagte er:

„Wenn Sie mir versprechen, nicht mit ihm zu reden und den Verwundeten keine Aufregungen zu bereiten, so kommen Sie."

„Alles, alles verspreche ich Ihnen, Doktor, nur lassen Sie mich meinen armen Jungen sehen."

Hennecke Fröding ging mit langsamen Schritten voran.

Wenn der Versuch mißlang? Zögernd nur öffnete er die Tür.

Sie traten in einen mächtig großen Vorraum, der wohl der Pflegerin des Kranken zum Aufenthalt diente.

Er war leer. —

„Wer pflegt den Jungen?" fragte der Landrat nochmals erregt, denn eine Möglichkeit stieg plötzlich in ihm auf, die ihm siedend das Blut durch die Adern jagte. —

„Die, welche das größere Anrecht an ihn hat," antwortete der Stabsarzt kurz, indem er die Tür zum Krankenzimmer öffnete.

Der Landrat mußte an sich halten, um nicht laut aufzuschreien, aber, da sah er schon das schmale Bett mit seinem Jungen darin. Wie ein Toter lag Klaus, den ganzen Kopf in weißen Verbänden, nur das braune, jetzt ganz hagere Gesicht war bis zu den Augen frei, die geschlossen waren.

Und neben dem Bett, hoch aufgerichtet stand eine Frau in dunkler Tracht mit der weißen Schwesternhaube auf dem weißen Haar und sah Hinrich Dahlgren mit gar seltsamen Augen an. Eine einzige herrische Bewegung des Landrats wollte die Frau fortweisen, aber Schwester Heilwig richtete sich nur noch höher empor und ihre Hand legte sich, als wolle sie Besitz von ihm ergreifen, auf die Stirn des Kranken. Dann schritt sie, ohne den Landrat mit einem Blick zu streifen, zur Tür hinaus.

Und Hinrich Dahlgren fühlte zum ersten Mal nach zwanzig Jahren, daß er die Frau nicht fortschicken durfte, die zu ihrem sterbenden Kinde kam. Aber er haderte mit seinem eigenen Empfinden. Zornbebend maß er den Stabsarzt, der leise lächelte, ein gutes, liebes und doch überlegenes Lächeln, indem er stumm auf den Kranken wies.

Da verrauschte des Landrats Zorn. Auf den Fußspitzen trat er an das Bett seines Sohnes. Liebevoll faßte er die magere, so tapfere Jungenhand und ein brennender Tropfen fiel aus seinem Auge darauf herab.

Der Verwundete lag unbeweglich.

„Wir haben ihm Morphium gegeben," äußerte der Stabsarzt dem besorgten Vater zu, der sich herabgebeugt hatte, auf den Atem seines Kindes zu lauschen. „Er wird nun wenigstens ein paar Stunden Ruhe haben. Kommen Sie jetzt, lieber Herr Landrat und verzeihen Sie mir, wenn ich etwas getan habe, was Ihnen entgegen ist. Hier gilt mir vor allem die Pflicht des Arztes und die der Menschlichkeit."

Er ging dem Landrat voran aus dem Krankenzimmer. Als Hinrich Dahlgren in das Vorzimmer trat, war der Stabsarzt schon verschwunden, aber am Fenster stand ruhig und ernst Schwester Heilwig. —

Sie drehte sich beim Eintritt des Landrats, der mit zitternder Hand die Tür zum Krankenzimmer schloß, langsam um, dann trat sie mit kurzem, raschem Schritt auf ihn zu.

„Ich habe dir kampflos den toten Sohn gebracht, Hinrich Dahlgren," sagte sie mit fester Stimme „und bin zurück in das Dunkel gekehrt, um den noch lebenden hier kämpfe ich! Ich habe deine Bewegung vorhin, dort an Klaus' Schmerzenslager, wohl verstanden, aber ich gehe nicht!"

Hinrich Dahlgren stieg das stürmische Blut heiß ins Gesicht. Irgend etwas reizte ihn in dem Ton dieser Frau bis zur maßlosen Wut. Wie konnte sie es wagen, ihm hier gegenüber zu treten, ihn anzureden?

„Es gibt ja Gott sei Dank noch Mittel und Wege, sich vor zudringlichen Belästigungen zu schützen," gab er so beherrscht als möglich zurück.

„Du warst nie wählerisch in bezug auf die Mittel und Wege, wenn es galt, einer Frau das Leben zu erschweren, weil du glaubtest, ihre Gegenwart könnte dir und deinen Kindern unbequem werden. Ich habe darüber gelächelt, Hinrich Dahlgren, daß du so kleinlich warst. Einst hatte ich dich für groß und gut gehalten, wenn auch für herrschsüchtig und streberhaft. Ich habe vor deinem Zorn gezittert, und wagte nie, dir irgendwie entgegen zu treten. Diese meine Feigheit war mit Schuld daran, daß alles kam, wie es gekommen ist. Jetzt aber, Hinrich Dahlgren, weiche ich weder deinem Zorn noch deiner Macht! Ich bleibe bei dem Jungen, bis ich ihn dem Tode abgerungen, oder bis ich auch dieses Kind hergeben muß als bitteres Kriegsopfer. Der Stabsarzt hat wenig Hoffnung, so viel Mühe er sich auch gibt, es zu verbergen. Aber Klaus soll und darf nicht sterben! Mit all meinem Können, mit all meinen Bitten will ich bis zur letzten Kraft bei ihm sein. Wenn es mir aber gelingt, Hinrich Dahlgren, dir deinen Sohn wieder zu geben, wenn Klaus außer Gefahr ist, dann soll der Junge wissen, daß ihm seine Mutter zum zweiten Mal dem Leben geschenkt hat und er selber soll entscheiden, ob ich genug gebüßt. So, und nun sage, ob du das Recht und den Mut hast, mir den Platz am Krankenbette meines Kindes streitig zu machen — sage es, Hinrich Dahlgren?"

Des Landrats Blick irrte unsicher über die Frau hin, die so freimütig vor ihm stand und ihn mit flammenden Augen ansah, Augen, die er einst geliebt und dann gehaßt.

Wie hatte sie doch gesagt?

„Wenn der Junge lebte, sollte er selber entscheiden?" Sie war also vernünftig genug, sich nicht aufzudrängen? Noch nie im Leben war er sich so klein, so hilflos vorgekommen wie dieser Stolzen gegenüber, die er doch verachtete.

Unsicher wies er nach der Tür des Krankenzimmers.

„Um diesen da, Schwester Heilwig," entrang es sich ihm mit ganz heiserer Stimme, „können Sie bleiben, bis er genesen ist oder" —

Seine Stimme brach, denn plötzlich hörte er wieder die Ehrensalven über ein frisches Grab krachen und die Trompeten blasen: „Morgenrot, Morgenrot."

Nein, nur das nicht. Lieber mochte die Verhaßte sich bei Klaus behaupten, lieber mochte sie ihn ganz nehmen, seinen sonnigen Jungen. Nur leben, leben sollte er, der letzte seines Namens, sein letztes Glück, seine letzte Hoffnung.

Ein müdes, schmerzliches Lächeln irrte um den feingeschwungenen Mund Schwester Heilwigs. Dann neigte sie leise das Haupt und ohne ein Wort verschwand sie wieder im Krankenzimmer.

Der Landrat starrte ihr nach. Seine Knie zitterten. Er mußte sich erst setzen. So treulos war er seiner innersten Natur noch nie gewesen. Was hatte er getan? Dieser Frau gegenüber war er schwach geworden. Sie vermochte das über ihn, die sein ganzes Leben vernichtet hatte, die Schuld daran war, daß seine Kinder mutterlos aufwachsen mußten, die ihm das Kainszeichen auf die Stirn gedrückt, das ihn wie ein Schandmal brandmarkte.

(Fortsetzung folgt.)

Wo bleibt das Geld der Kriegsanleihen?

Nun ist die fünfte Kriegsanleihe ausgeschrieben! Wo ist das Geld aus den ersten vieren hingekommen? Der Bierbankpolitiker ist mit der Antwort schnell bei der Hand: „36 Milliarden verpulvert." Das ist jedoch ein Irrtum. Selbst dann, wenn man für das Geld nur Munition gekauft hätte, könnte doch nur der geringste Teil davon als „verpulvert" gelten. Indes die Kriegskosten entstehen nicht nur durch Ankauf von Kriegsmaterial. Es gibt auch friedliche Kriegskosten.

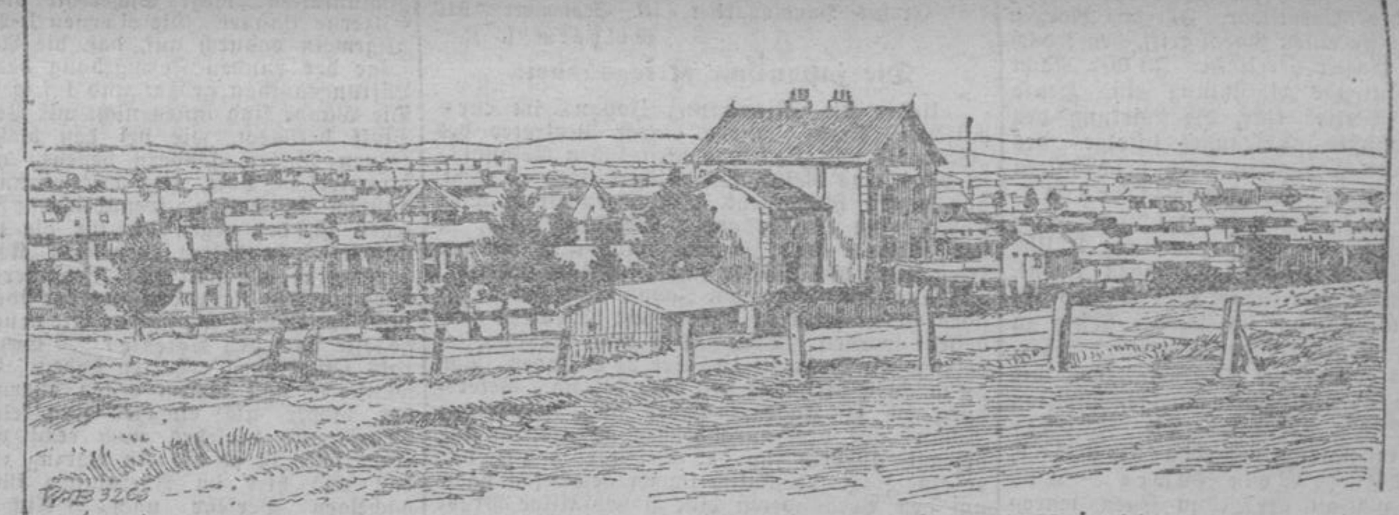
Da sind zunächst die Unterstützungen der Kriegerfamilien. Sie betragen monatlich 130 Millionen, das sind jährlich 1½ Milliarden Mk. Dieses Geld bleibt im Lande, wird verzehrt und kommt in Handel und Wandel wieder zu denen zurück, die es hergegeben haben. Für die Zinsen der frühern Anleihen werden jährlich 1,8 Milliarden ausbezahlt. Auch sie kommen wieder unter das Volk, in die Taschen des Kaufmanns, Landwirts, Arbeiters.

Wenn wir das, was der Soldat im Felde täglich verzehrt, einschließlich Löhnung auf 2 Mark veranschlagen und annehmen, daß nur 8 Millionen Deutsche unter den Waffen stehen, so muß das Reich nur allein für Verpflegung und Löhnung seiner Soldaten täglich 16 Millionen, jährlich etwa 7 Milliarden, aufwenden. Und kann man sagen, daß dieses Geld allein für Kriegszwecke ausgegeben wird? Gewiß nicht. Millionen von Familienvätern, von jungen, frischen Arbeitskräften werden dem Staate für die Zeit nach dem Kriege erhalten. Die Verpflegung, die ihnen hinausgeschickt wird, stammt aus dem Vaterlande und wird dort bar bezahlt.

Die Erfahrung ergibt, daß von 100 in den Lazaretten des deutschen Heimatgebiets behandelten Angehörigen des deutschen Feldheeres 90 wieder dienstfähig werden. Das ist das Verdienst unsrer Aerzte, unsrer Lazarette. Kann man die großen Summen, die für sie ausgegeben werden, als verpulvert bezeichnen? Gewiß nicht; denn sie ermöglichen den Geheilten nicht nur, wieder fürs Vaterland zu kämpfen, sondern nachher auch wieder für ihre Familien zu arbeiten. Milliardenwerte bleiben uns so erhalten.

Und so geht es mit allem. Die braven Bauernrößlein, die jetzt vor die Kanonen gespannt sind, werden nach Friedensschluß — vielleicht mit demselben Fahrer — Pflug und Egge ziehen. Das Saatgut, die landwirtschaftlichen Maschinen, die in den besetzten Gebieten zur Bewirtschaftung des Bodens dienen, die Aufwendungen für Korpsschlächtereien, Brauereien, Kantinen, Badeanstalten, alles das kommt schon jetzt unsrer Volkskraft zugute und wird nach siegreichem Frieden hundertfachen Nutzen bringen. Und ist endlich nicht jeder, der die Erziehung des Feldzuges durchgemacht hat, um mindestens ein Drittel mehr wert als ehedem?

Also das Geld, das wir in Steuern aufwenden, das wir in Kriegsanleihe anlegen, ist nicht verloren, sondern trägt schon jetzt vielfältig Zinsen



Ansicht von Combles im Sommegebiet mit dem Bahnhof im Vordergrund.
(nach einer französischen Aufnahme.)

…ie im Sommetal.

Ueber die neuen Kämpfe vor Swiniuchi

meldet der Kriegsberichterstatter Wilhelm Conrad Gomoll in der „Köln. Ztg." folgendes: Heeresgruppe Linsingen, Swiniuchi, 22. Sept. In dem alten, schon aus dem Juli bekannten und durch die Schlachten vom 31. August und 3. September vielgenannten Kampfraum vor und um die wolhynische Ortschaft Swiniuchi lebte das erbitterte Ringen mit den Russen wieder von neuem auf. In festem Zusammenhang mit den letzten Angriffshandlungen des Feindes, die im Raum Zaurcy—Postomyty den Hauptoffensivstoß brachten, der dem Brussilowschen Heere so schwere Verluste eintrug, versuchte der Gegner wie vor Szelwow auch dort mit starken Teilangriffen Löcher in unsere Front zu schlagen. Während er sich nach der letzten Anweisung vor Szelwow ruhig verhielt, legte er auf das südlicher an Wojnin anschließende Gebiet ein starkes Feuer aus Geschützen aller Kaliber. Es entwickelten sich neue Kämpfe vor Swiniuchi und Korytnica, in denen die Russen von neuem zur Taktik des Massenangriffs schritten, hoffend, daß es ihnen gelingen könne, endlich doch einmal einen vollen Erfolg zu erzielen. Es kam zu einem starken, frontal angelegten Angriff, dessen Zentrum vor Swiniuchi—Korytnica lag. Unter Aufwendung von ungeheuren Munitionsmengen schickte der Feind am 19. und 20. September das schwerste Trommelfeuer über unsere Linien. Stundenlang hämmerten seine Geschütze, die Ebene, die Wälder zwischen den Hügelketten dröhnten, und zwischendurch erfolgten die Vorstöße der Infanterie, die in vielen Wellen hintereinander gegliedert erfolgten. Auf diesem heiß umkämpften Feld hatten die Russen bei ihren letzten Anstürmen über 17000 Tote liegen lassen, und nun packten Artillerie, Maschinengewehr- und Schützenfeuer die dichten Sturmkolonnen von neuem an und warfen die Russen zurück. Da aber die Russen fortwährend neue Reserven in die Gefechte hineinführten, gelang es ihnen schließlich, die Stellung nördlich von Korytnica einzudrücken. Unsere Infanterie fand in der verbündeten Artillerie eine prachtvoll unterstützende Waffe. Trotzdem mußte sich ihre Linie schließlich zurückziehen, und der Feind kam so in den Besitz unseres ersten Grabens. Mit immer neuen Anstürmen suchten die Russen nun den erzielten Erfolg zu erweitern. Sie stießen auf den zähesten Widerstand, kamen mit den Unsern in die wildesten Handgemenge, und Bajonett und Handgranate waren neben dem Spaten die Kampfmittel, mit denen ihnen der Weg verlegt werden konnte.

Schon am 20. nachmittags griffen wir im Gegenstoß an, um ein verlorenes Geländestück, „das Eierwäldchen", zurückzugewinnen. Dieser Gegenstoß hatte den Erfolg, daß er dem Feind die Bewegung unterband und damit sein weiteres Vordringen aufhielt. Am 21. September unternahmen wir dann nach einer ruhig verlaufenen Nacht einen neuen überraschenden Vorstoß. Wir kamen zwar hiermit nicht zum Heraustreiben des sich im Einbruchsraume eingrabenden Feindes, da es der Zufall fügte, daß mit unserm Angriff gleichzeitig ein neuer russischer einsetzte. Dem feindlichen Vorstoß wurde so aber von vornherein die Möglichkeit genommen, sich entwickeln zu können, und er erfuhr eine gründliche Abweisung. Rund um die Einbruchstelle Korytnica—Swiniuchi sitzen wir nun und halten den Feind fest. Wie Szelwow, so ist auch Swiniuchi in unserer Hand, während das Dorf Korytnica, durch die Zuga in zwei Teile geteilt, zur einen Hälfte von den Russen besetzt ist. Trotz der vorteilhaften Ausnutzung des vor unserer Stellung liegenden Geländes gelang es dem Feind nicht, einen nennenswerten Erfolg zu erzielen, obwohl er in den senkrecht zu unserer Linie laufenden Mulden mit seinen, in den Parallelsenken gesammelten starken Kräften massiert vorstoßen konnte, ohne zu stark vom Abwehrfeuer gefaßt zu werden. Schlechter ist aber sein Aufenthalt im höhergelegenen Eierwäldchen, auf das unsere Batterien ein höllisches Feuer unterhalten. Von drei Seiten hämmern die Geschütze auf den Wald ein, und Ueberläufer, die zu uns kamen, berichten, daß das Feuer entsetzlich sei. Die Wichtigkeit, die die Russen auch diesen neuen Stößen beigemessen haben, lassen sich am besten aus dem Wiedereinsetzen der Garden erkennen. Aus bereitgehaltenen Reserven sofort zum Ausgleich der Verluste neu aufgefüllt, erlitten die Regimenter schon wieder neue schwere Einbußen. Gefangene, die eingebracht worden sind, darunter auch einige Offiziere, geben an, daß eines der Garderegimenter jetzt mit allem Einsatz schon aufgerieben sei. Wie wir weiter von Gef[ang]enen erfuhren, sollen Offiziere, die sich der stürmenden Truppe entziehen, sofort degradiert werden. Gefangen genommene Offiziere bestätigen nicht nur unsere Wahrnehmung, daß der Feind in seine eigenen Gräben schoß, um die Sturmtruppen vorbringen zu können, sondern die Offiziere gaben ganz offen zu, daß sie die Mannschaften — auch die der Garderegimenter — mit Reitstöcken und Pistolen aus den Schützengräben hinausjagen, da sie den Befehlen zum Angriff nur widerwillig folgen! Was den Menschenersatz der Armee betrifft, so ist es jetzt so weit, daß Rußland Musterungen für die Siebzehnjährigen ansetzte. Zu einem Teil sind die Aushebungen schon durchgeführt worden und die so gewonnenen Mannschaften bereits in der Ausbildung begriffen.

Abgewiesene russische Angriffe bei Zborow.

Der Kriegsberichterstatter Wilhelm Hegeler schreibt im „Berl. Tagebl.": Nachdem sich die Russen am 16. und 17. zwischen Manajow und der Zlota Gora blutige Köpfe geholt hatten, ohne irgendwelche Vorteile zu erringen, hielten sie mehrere Tage Ruhe. Das Auftauchen neuer kaukasischer Truppen ließ jedoch eine Wiederholung der Angriffe vermuten. Am 21. beschossen sie heftig die Drahthindernisse vor unseren Gräben, die Gassen, welche die Artillerie darin geschlagen